

GLAUBE. KLIMA. HOFFNUNG.



WAS CHRISTINNEN UND CHRISTEN ÜBER
NACHHALTIGKEIT UND GERECHTIGKEIT
DENKEN.

2024



DIE ERGEBNISSE DER GE-NA STUDIE



Impressum

Herausgeber

Forschungsinstitut empirica für Jugend, Kultur
und Religion der CVJM-Hochschule
Prof. Dr. Tobias Faix
Anna-Lena Moselewski

Hugo-Preuß-Straße 40
34131 Kassel
info@cvjm-hochschule.de
www.cvjm-hochschule.de



Auftraggeber

Im Auftrag von:
Interaction Schweiz
info@interaction-schweiz.ch
<https://interaction-schweiz.ch/>



Förderung

Exklusivpartner Evangelische Bank



Stand

April 2024

Gestaltung

lukaslennert.de

Inhalte

1 **Glaube. Klima. Hoffnung.**

2 **Ergebnisse auf einen Blick:
Summary**

5 **Wer wurde befragt?
Die Studienstichprobe**

10 **Inhaltliche
Themenschwerpunkte**

10 Einstellungen und Verhalten
zu sozialer Gerechtigkeit und
ökologischer Nachhaltigkeit

17 Sustainable Development Goals

20 Zusammenhang von Gemeinde
und sozialer Gerechtigkeit sowie
ökologischer Nachhaltigkeit

23 Theologie

27 Glaube und Spiritualität

30 **Methodologie**

33 **Ausblick**

34 **Literaturverzeichnis**

EINLEITUNG



„Wie sehr man auch versuchen mag, sie zu leugnen, zu verstecken, zu verhehlen oder zu relativieren, die Anzeichen des Klimawandels sind da und treten immer deutlicher hervor. [...]. Es gilt, ‚dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublimen Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt‘. [...] Ich lade einen jeden ein, diesen Weg der Versöhnung mit der Welt, die uns beherbergt, zu begleiten und ihn mit einem eigenen Beitrag zu bereichern.“
(Papst Franziskus, 2023)

Papst Franziskus macht es in seinem apostolischen Schreiben „Laudate Deum“ (2023) deutlich: Die sozialen und ökologischen Krisen treten immer deutlicher hervor und treffen insbesondere diejenigen, die am wenigsten zu den Auslösern derselben beitragen, das globale gesellschaftliche Ungleichgewicht verschärft sich. Dennoch oder gerade deshalb ermutigt er Christinnen und Christen aus der biblischen Tradition heraus, sich der Verbundenheit der ganzen Schöpfung bewusst zu werden und einen eigenen Beitrag zu einer versöhnteren Welt zu leisten. Doch wie steht es um diesen Auftrag? Wie stehen Christinnen und Christen zu diesen Themen, und würden sie ein Engagement selbst mit ihrem Glauben begründen? Welche Rolle spielen soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in christlichen Gemeinden, und wo gibt es theologische Fragen und Herausforderungen?

Diesen und anderen Fragen ist die Ge-Na Studie (Studie zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit) von 2021 bis 2024 nachgegangen. Neben Literatur- und Theorievorbereitungen gab es eine Vorstudie mit zwölf qualitativen Interviews. Zur Hauptstudie wurden über 2500 Christinnen und Christen aus Deutschland und der Schweiz mit einem quantitativen Online-Fragebogen befragt. Die zentrale Forschungsfrage war: Welche Einstellungen haben (hoch-)religiöse Christinnen und Christen zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit, und wie verhalten sie sich diesbezüglich? Schwerpunkte lagen dabei auf den Sustainable Development Goals sowie der theologischen Begründung und der Verbindung mit der eigenen Spiritualität.

Im Folgenden werden die umfangreichen Ergebnisse in einem Kurzbericht zusammengefasst und in einen Gesamtkontext eingeordnet. Dies bedeutet, dass darin sowohl deskriptive Daten, Hypothesen, Korrelationen als auch erste Interpretationen zusammenkommen. Die unkommentierten vollständigen Daten finden sich im ausführlichen [Forschungsbericht](#). Der Kurzbericht beginnt mit einem Summary, welches zentrale Ergebnisse bereithält. Anschließend werden die Stichprobe näher erläutert sowie die wichtigsten Ergebnisse anhand von fünf Schwerpunkten dargelegt. Am Schluss befinden sich noch einige Hinweise zur Methodologie und Kontaktmöglichkeiten.

GLAUBE.KLIMA. HOFFNUNG.



Für die befragten Christinnen und Christen ist soziale Gerechtigkeit ein wichtiges Thema, auch weil sie ihr Glaube dazu ermutigt.

Soziale Gerechtigkeit ist für die befragten Personen ein wichtiges Thema. Die Ergebnisse zeigen dabei aber auch, dass die Einstellungen und das Bewusstsein zwar hoch sind, das sozial-gerechte Verhalten jedoch geringer ist (der sog. „Knowledge-Action-Gap“). Dabei weisen die Christinnen und Christen nicht unbedingt mehr Wissen über soziale Gerechtigkeit auf als die Gesamtbevölkerung, nichtsdestotrotz ist es ihnen ein Anliegen, dass das Thema gesellschaftlich forciert wird. Nahezu alle Befragten stimmen eher oder ganz zu, dass sie der eigene christliche Glaube dazu ermutigt, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.



Das Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit ist dabei höher als das Verhalten, das sich vor allem auf das private Umfeld bezieht.

Die drei großen Bereiche, in welchen sich ein explizites Verhalten für soziale Gerechtigkeit zeigt, sind das Gespräch mit Familie oder mit Freunden, der Kaufverzicht bestimmter Produkte sowie das Spenden von Geld für die Bekämpfung von Armut. Deutlich weniger häufig genannt wurden die Bereiche, in welchen das Engagement gesellschaftlich sichtbar wird.



Nachhaltigkeit ist für die Befragten wichtig und soll perspektivisch eine größere Rolle im Glauben einnehmen, ist aber insgesamt nicht so wichtig wie soziale Gerechtigkeit.

Die befragten Personen weisen außerdem eine positive Grundeinstellung zur Natur auf. Ein Großteil der Befragten befürwortet den Schutz von Natur gegenüber ihrer Nutzung. Die befragten Christinnen und Christen machen sich auch Sorgen um den Klimawandel, diese sind aber nur mittelmäßig groß. Für etwa zwei Drittel sollte Nachhaltigkeit im christlichen Glauben ein stärkeres zentrales Anliegen sein, als es heute ist. Zwischen jüngeren und älteren Befragten sind insgesamt wenige Unterschiede zu sehen, auch zeigen die Ergebnisse nicht, dass die Themen der sozialen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit jungen Christinnen und Christen deutlich wichtiger wären als Menschen ab 30 Jahren.



Christinnen und Christen, die Nachhaltigkeit mit ihrem Glauben verknüpfen, verhalten sich nachhaltiger.

Im Nachhaltigkeitsverhalten zeigt sich erneut die Ambivalenz des Themas: Die Ergebnisse machen deutlich, dass ein grundsätzliches nachhaltiges Verhalten von fast 80 % befürwortet wird, dass aber im Persönlichen dann nur noch knapp 45 % Scham empfinden, wenn sie selbst nicht nachhaltig handeln. Die drei Bereiche, in welchen sich die Befragten am nachhaltigsten verhalten, sind das Recycling, der Konsum und das Energiesparen. Junge Christinnen und Christen setzen sich deutlich häufiger

als Ältere durch aktives Gesellschaftsengagement für Nachhaltigkeit ein. Interessant ist dabei, dass je stärker Christinnen und Christen ihren Glauben mit Nachhaltigkeit verknüpfen, desto nachhaltiger verhalten sie sich auch. Auch Befragte, die sich mehr Sorgen um den Klimawandel machen, verhalten sich nachhaltiger.



Die Bekanntheit der SDGs¹ unter den Befragten Christinnen und Christen ist erstaunlich hoch, das Wissen und die Anwendung im Alltag und der Gemeinde sind durchwachsen.

Die Befragten aus der Ge-Na Studie haben bereits öfter von den SDGs gehört als die Gesamtbevölkerung der Schweiz in einer Vergleichsstudie. Bei der Frage nach der richtigen Anzahl der SDGs geben jedoch bei allen drei Stichproben knapp oder mehr als die Hälfte an, dass sie es nicht wissen resp. sich unsicher sind. In der Priorisierung einzelner Ziele der SDGs antworten die Befragten überwiegend homogen, so ist allen das Ziel „Bildung für alle“ am wichtigsten. Erstaunlich ist, dass die SDGs für jüngere Menschen sowohl im Alltag als auch in der Gemeinde eine geringere Rolle spielen und sich auch weniger auf das Handeln auswirken, obwohl sie genauso bekannt sind wie bei älteren Menschen.



Soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit spielen in der Gemeinde vor allem in Predigten und im Gottesdienst eine Rolle, wobei ein sehr hoher Anteil der Befragten es befürwortet, dass sich Kirche für Nachhaltigkeit einsetzt.

Rund 90 % der Befragten stimmen eher oder ganz zu, dass sich Kirche für Nachhaltigkeit einsetzen soll, weil es der Auftrag ist, die Erde zu schützen. Die drei häufigsten Bereiche, in welchen das Thema soziale Gerechtigkeit in der Gemeinde vorkommt, sind Predigten, im Gottesdienst und in persönlichen Gesprächen. Am wenigsten genannt werden zielgruppenspezifische Gruppenangebote. Erstaunlich wenig kommt das Thema im Lobpreis und in Liedern vor, wobei diese (v. a. für junge Gläubige) ein zentrales Element im Gottesdienst darstellen. Spannend ist der Befund, dass die Werte beim gemeindlichen Einsatz für Menschen weltweit, die von Ungerechtigkeit betroffen sind, höher sind als die Werte für Menschen im eigenen Land. Außerdem zu beobachten ist, dass Nachhaltigkeit in der Gemeinde in allen Bereichen weniger vorkommt als soziale Gerechtigkeit, wobei Nachhaltigkeit in evangelischen Kirchen² in allen Bereichen eine größere Rolle spielt als in Freikirchen.



Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit werden als theologische Themen bei den Befragten wahrgenommen, während nur ein kleinerer Teil der Befragten nicht nachhaltiges Verhalten als Sünde versteht.

Der Großteil der Befragten nimmt einen theologischen Anspruch an die Themen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit wahr und bestätigt, dass sie der eigene Glaube motiviert, sich diesbezüglich einzusetzen. Bei der Frage nach dem Bibelverständnis sind die Ergebnisse vielschichtig und zeigen, dass die Bibel mehr als nur ein Entweder-Oder zwischen wörtlicher Auslegung und moderner Interpretation gesehen wird. Die Ge-Na Studie konnte auch ein gängiges Vorurteil, dass ein konservatives Bibelverständnis

1 Sustainable Development Goals (dt. Ziele für nachhaltige Entwicklung) der Vereinten Nationen

2 Unter "evangelischer Kirche" verstehen wir in der Schweiz die evangelisch-reformierte und in Deutschland die evangelischen Landeskirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Gläubige weniger zu sozialer Gerechtigkeit ermutigt, widerlegen. Auch konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen einem wörtlichen Bibelverständnis und der Frage, ob nicht-nachhaltiges Verhalten als Sünde verstanden wird, festgestellt werden. Interessant sind des Weiteren die Antworten der Befragten zum Thema Sünde, da diese sehr heterogen sind. Für knapp die Hälfte der Befragten ist nicht nachhaltiges Verhalten Sünde und ein Drittel der Befragten stimmen eher oder ganz zu, dass sie Gott schon mal für ein eigenes nicht nachhaltiges Verhalten um Vergebung gebeten haben. Die Befunde zeigen, dass sich die eschatologische Vorstellung über die Neuschaffung der Welt negativ auf das nachhaltige Verhalten der Befragten auswirkt (das nachhaltige Verhalten verringert sich).



Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Traditionen und Konfessionen unterscheiden sich nicht in der Frage, wie wichtig Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit für Mission sind, sondern darin, wie zentral Evangelisation und Nachfolge sein sollten.

Missionstheologisch gefragt, sind Nächstenliebe, der Einsatz gegen Ungerechtigkeiten und die Bewahrung der Schöpfung für die Befragten insgesamt wichtiger als die Verkündigung des Evangeliums und Nachfolge. Gleichzeitig ziehen knapp die Hälfte der Befragten evangelistisch-verkündende Elemente der sozial-diakonischen Tat bei einem Priorisierungszwang vor (insbesondere Befragte aus Freikirchen und hochreligiöse Christinnen und Christen). Dies zeigt einen bedeutsamen Befund: Die Befragten sind sich nicht uneins darüber, wie zentral soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung für den christlichen Glauben sind, sondern sie sind uneins darüber, wie wichtig Evangelisation und Nachfolge sind. Diese Werte zeigen also sehr deutlich, dass nicht die Themen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in verschiedenen konfessionellen Prägungen und Traditionen scheidend sind, sondern die eigentliche Uneinigkeit in der Zentralität der wortverkündenden Elemente liegt.



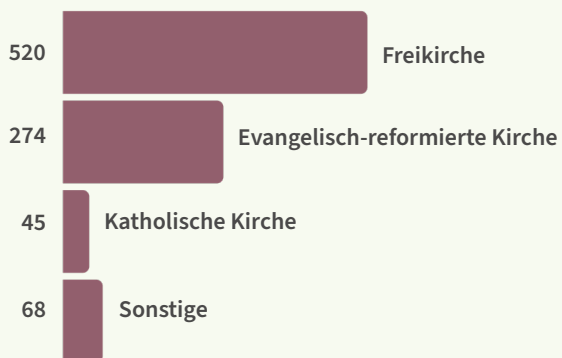
Natur spielt für einen großen Teil der Befragten eine Rolle im Glauben, weil sie von Gott geschaffen ist. Die Personen, die Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit mit ihrer Spiritualität verbinden, verhalten sich nachhaltiger.

Die Ge-Na-Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Natur eine große Rolle im Glaubensleben spielt, vor allem, weil sich die Christinnen und Christen dort Gott nahe fühlen. Für die Befragten ist es von Bedeutung, dass Gott der Natur einen besonderen Stellenwert gibt, weil er sie geschaffen hat. Interessant ist auch, dass der Einsatz für die Natur den Christinnen und Christen etwas zurückgibt und sich positiv auf deren Glauben auswirkt. Personen, die eine Verbindung zwischen Theologie, Glaubensleben und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit herstellen können, verhalten sich nachhaltiger und praktizieren dies auch stärker in ihrer Glaubenspraxis.

ZIELGRUPPE/ STICHPROBE

KIRCHENMITGLIEDSCHAFT

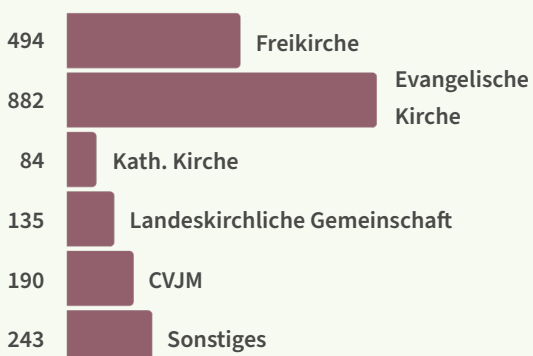
Schweiz (deutschsprachig):



Schweiz (französischsprachig):



Deutschland:



Im Folgenden wird die Stichprobe der Ge-Na Studie vorgestellt, sprich die Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben. Eine ausführliche Beschreibung der Stichprobe findet sich im [Forschungsbericht](#). Hier werden einige ausgewählte zentrale Punkte zur besseren Veranschaulichung der befragten Zielgruppe dargestellt. Insgesamt fließen die Auswertungen von 2.561 Personen, davon 1.574 aus Deutschland, 782 aus der deutschsprachigen und 205 aus der französischsprachigen Schweiz ein.

Noch ein kleiner Hinweis zur besseren Lesbarkeit: Die Ge-Na Studie umfasst drei länderspezifische Stichproben: deutschsprachige Schweiz (CH dt.), französischsprachige Schweiz (CH frz.) und Deutschland (D). Aufgrund der Menge an Daten können im Folgenden nur Teile daraus vorgestellt werden. So beziehen sich die Daten also auf die verschiedenen Länder, dies ist jeweils gekennzeichnet. An einigen Stellen wurden zur Vereinfachung die Datensätze der deutsch- und französischsprachigen Schweiz zusammengefasst, z. B. um sie den deutschen Daten leichter gegenüberzustellen. Dies ist auch gekennzeichnet. Es finden sich im ausführlichen Forschungsbericht aber alle Daten aller Länder zum Nachlesen.

RELIGIOSITÄT

- **Schweiz (deutschsprachig):**
religiös 15,0 %; hochreligiös 85,0 %
- **Schweiz (französischsprachig):**
religiös 5,0 %; hochreligiös 95,0 %
- **Deutschland:**
religiös 26,5 %;
hochreligiös 73,5 %

Was bedeutet „hochreligiös“?

Eine Person gilt als hochreligiös, wenn die Religiosität im Zentrum des Lebens steht und ein Faktor ist, der sämtliche andere Lebensbereiche und -gestaltung stark prägt. Der Begriff der Hochreligiosität geht auf ein etabliertes Verfahren zur Messung von Religiosität, die Zentralitätsskala von Stefan Huber, zurück. Hierbei wird zwischen hochreligiösen, religiösen und nichtreligiösen Personen unterschieden (El-Menouar, 2023, S. 51). Der aktuelle Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung von 2023 zeigt auf, dass 51% der deutschen Bevölkerung als religiös und 11% als hochreligiös gelten. In den Volkskirchen sind 15% aller katholischen und 10% aller evangelischen Mitglieder hochreligiös, in den Freikirchen sind es hingegen mehr als drei Viertel (El-Menouar, 2023, S. 52). Wichtig ist zu betonen, dass Hochreligiosität im evangelischen Kontext nicht mit Evangelikalismus, Pietismus oder gar Fundamentalismus gleichzusetzen ist, nur weil es vermutlich unter den genannten Gruppen einen hohen Anteil Hochreligiöser gibt (analog zu der oben genannten Gruppe aus Freikirchen).

HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS*

- **Schweiz (deutschsprachig):**
(Fach-)Hochschulabschluss (57 %); Berufslehre (20 %); Fachmittelschule/ Diplommittelschule (8 %)
- **Schweiz (französischsprachig):**
(Fach-)Hochschulabschluss (57 %); Doktorat/ Promotion (12 %); 10. Schuljahr (11 %)
- **Deutschland:**
(Fach-)Hochschulabschluss (57 %); (Fach-) Abitur (22 %); Realschulabschluss (10 %)

*die drei meistgenannten

GESCHLECHT

Schweiz (deutschsprachig):

- weiblich 47,6 %
- männlich 52,3 %
- divers 0,1 %

Schweiz (französischsprachig):

- weiblich 40 %
- männlich 59 %
- divers 1 %

Deutschland:

- weiblich 57,8 %
- männlich 41,6 %;
- divers 0,6 %

ALTER

Schweiz (deutschsprachig):

- Teilnehmende: 14 - 87 Jahre
- Durchschnitt: 49 Jahre
- 12,3 % unter 30 Jahre

Schweiz (französischsprachig):

- Teilnehmende: 17 - 85 Jahre
- Durchschnitt: 54 Jahre
- 7,8 % unter 30 Jahre

Deutschland:

- Teilnehmende: 14 - 88 Jahre
- Durchschnitt: 43 Jahre
- 26,1 % unter 30 Jahre

Eine Einordnung der Ge-Na Stichprobe in Sinus-Milieus

Die Stichprobe der Ge-Na Studie ist in der Hinsicht besonders, dass sie den Fokus auf religiöse und vor allem hochreligiöse evangelische Christinnen und Christen legt. Damit diese besser soziologisch eingeordnet werden können, wurde mit dem Sinus-Institut zusammengearbeitet.

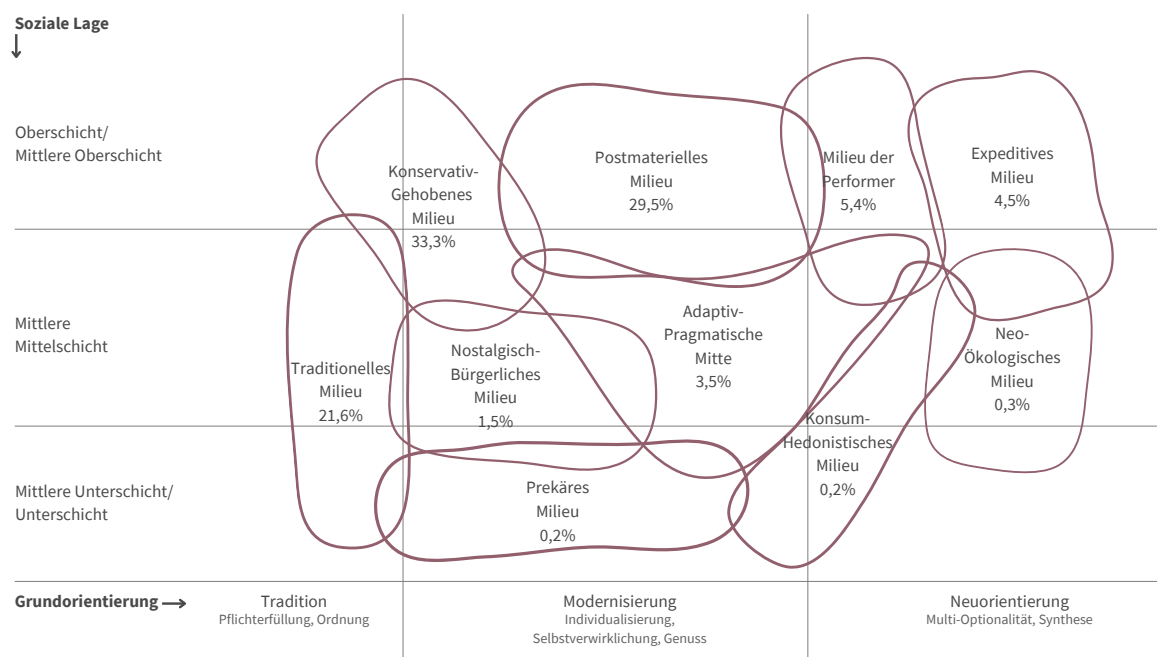
Warum ist die Sinus-Milieuforschung für die Ge-Na Studie interessant?

Die Zusammenarbeit mit dem Sinus-Institut hat für die Ge-Na Studie mehrere Vorteile. Damit ist es einerseits möglich, eine gute, nachvollziehbare und vergleichbare Milieuerörterung für die Ergebnisse vorzunehmen, eben weil es eine spezifische Zielgruppe ist. Für die Zielfrage der Ge-Na Studie ist es weiter wichtig, dass die Auswertung über eine klassische zahlenbasierte Statistik hinausgeht. Genau dies bietet Sinus in seinen Messinstrumenten an, denn es geht bei der Sinus-Milieustudie um einen mental-habituelle Ansatz von Verhaltensmustern und diese Expressivität in Selbstaussagen war für die Ge-Na Studie wichtig und passend. Es geht bei Sinus also um mehr als um die soziale Eingruppierung nach Bildungsabschluss und den monatlichen Verdienst, sondern um den Versuch, das „Mindset“ einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zu verstehen. Dazu kommt, dass das Sinus-Institut in diesen Themenbereichen selbst viel Forschung geleistet hat und somit gute Vergleichsdaten vorhanden sind, sowohl zum Thema Kirche als auch zu den Themen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

Arbeit mit den Sinus-Milieus

Für die Ergebnisdarstellung beziehen wir uns, in Absprache mit dem Sinus-Institut, auf die neuen Meta-Sinus-Milieus, die zum einen auf den bisherigen Modellen aufbauen, aber zum anderen aktualisiert sind und damit für den ganzen deutschsprachigen Raum, also auch für die Schweiz, gelten. Dies ist für die Vergleichbarkeit der Daten beider Länder von Wichtigkeit. Das Modell besteht aus den bei Sinus üblichen zehn Milieus.³

Einordnung der Ge-Na Stichprobe in die Sinus-Meta-Milieus



Schauen wir die Milieuverortung der Ge-Na Stichprobe an, dann sind die Ergebnisse im erwartbaren Rahmen, denn gerade hochreligiöse Christinnen und Christen sind nicht gleichmäßig auf alle Milieus verteilt, was bisherige Studien bereits gezeigt haben. So ist eine Über- und Unterrepräsentation im Vergleich zu den repräsentativen Sinus-Deutschlandmilieus auffällig, wie die folgende Tabelle zeigt:

MILIEU

GE-NA SINUS

Konservativ-Gehobenes Milieu	33,3 %	11%	stark überrepräsentiert
Postmaterielles Milieu	29,5 %	12%	
Traditionelles Milieu	21,6 %	10%	

³ Eine ausführliche Analyse der Sinus Milieus in Bezug auf die Ge-Na Studie findet sich im [Forschungsbericht](#) ab S. 80

MILIEU	GE-NA	SINUS	
Expeditives Milieu	4,5 %	10%	stark unterrepräsentiert
Adaptiv-Pragmatische Mitte	3,5 %	12%	
Nostalgisch-Bürgerliches Milieu	1,5 %	11%	
Milieu der Performer	5,4 %	10%	
Prekäres Milieu	0,2 %	9%	gar nicht erreicht
Konsum-Hedonistisches Milieu	0,2 %	8%	
Neo-Ökologisches Milieu	0,3 %	8%	

Deutung und Einordnung der Ergebnisse

Um die Daten richtig einzuordnen, wird auf zwei Vergleichsgruppen zurückgegriffen, zum einen auf die Glaubentypen bei Sinus und zum anderen auf die Sinus Naturbewusstsein Studie 2021 (BMUV, 2023). Hinsichtlich der Verteilung, welche Glaubentypen in welchen Milieus über- bzw. unterrepräsentiert sind, fällt auf, dass es eine Parallele zu den Ergebnissen der Ge-Na Studie gibt. Kirchnahe und kritisch Kirchenverbundene sind in der Ge-Na Studie deutlich überrepräsentiert. Es wird aber auch deutlich, dass die Ge-Na Studie Nichtreligiöse in ihren Milieus nicht erfasst. Dies zeigt, dass die Ge-Na Studie die Breite der klassisch kirchlichen Milieus erreicht und nicht nur die Personen, die sich sowieso mit den Themen der Studie verbunden fühlen. Eine zweite Einordnung betrifft nicht die Religiosität, sondern die inhaltlichen Fragen nach Nachhaltigkeit und Naturbewusstsein. Dies wurde in einer durch das Sinus-Institut durchgeführten Studie vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz erhoben und zeigt in der Milieuverteilung ähnliche Proportionen in der Über- und Unterrepräsentation wie bei den Ergebnissen der Ge-Na Studie. Dies zeigt, dass die Themen der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit bei Christinnen und Christen, genauso wie in der Gesamtbevölkerung, in bestimmten Milieus stärker eine Rolle spielen und diese auch in beiden Studien mehr erreicht wurden. Zusammengefasst zeigen diese Vergleiche, dass die Stichprobe der Ge-Na Studie sowohl von der (hoch)religiösen Zielgruppe als auch von der inhaltlichen Fragestellung nicht überrascht, sondern sich im erwartbaren und gesamtgesellschaftlichen Rahmen der Sinus-Milieus bewegt und widerspiegelt.

INHALTLICHE THEMENSCHWERPUNKTE

Aufgrund der Vielfalt und Vielzahl der erhobenen Daten wurde in der Auswertung eine inhaltliche Fokussierung auf fünf große Themenschwerpunkte vorgenommen.

1. **Einstellungen und Verhalten zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit**
2. **Sustainable Development Goals**
3. **Einstellungen zum Zusammenhang von Gemeinde und sozialer Gerechtigkeit sowie ökologischer Nachhaltigkeit**
4. **Theologie**
5. **Glaube und Spiritualität**

Diese werden im folgenden Kurzbericht jeweils kurz und prägnant vorgestellt und beinhalten neben deskriptiven Daten auch Ergebnisse aus den Gruppenvergleichsdaten sowie den Hypothesen und Korrelationen der Ge-Na Studie. Gleichzeitig werden auch einige Ergebnisse und Zitate aus der qualitativen Vorstudie zur Ge-Na Studie eingeführt, um die quantitativen Daten zu ergänzen und der Einordnung mit Zitaten etwas Lebendigkeit zu verleihen. Für eine ausführlichere und umfängliche Auswertung verweisen wir auf den [Forschungsbericht](#).

1 Einstellungen und Verhalten zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit

Welche Einstellungen haben die befragten Christinnen und Christen gegenüber sozialer Gerechtigkeit?



Soziale Gerechtigkeit ist für die befragten Personen ein generell wichtiges Thema.

Dies zeigen verschiedene Daten der Ge-Na-Studie. Mit der SJS-Skala, die die Einstellung zur Wichtigkeit von sozialer Gerechtigkeit sowie die eigene Einschätzung des Verhaltens zu sozialer Gerechtigkeit misst, wurde deutlich, dass alle drei Befragungsgruppen (D, CH dt., CH frz.) hohe Werte aufweisen. Diese hohen Werte sprechen dafür, dass Christinnen und Christen soziale Gerechtigkeit generell als eher wichtig empfinden und zudem eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung in diesem Bereich aufweisen. Interessant ist dabei, dass die Werte zum Verhalten etwas niedriger ausfallen. Dies bedeutet also auch, dass sich eine leichte Diskrepanz zwischen einem **grundsätzlich hohen Stellenwert in den Einstellungen bzw. dem Bewusstsein und einer etwas geringeren Selbsteinschätzung bezüglich des eigenen Verhaltens zeigt**. Dieser sog. „Knowledge-Action-Gap“, in welchen dieses Phänomen



fett gedruckt sind die zusammenfassenden Erkenntnisse
unterstrichen sind Hypothesen

einzuordnen ist, zeigt sich auch in anderen Nachhaltigkeitsstudien.⁴ Neben dieser allgemeinen Wichtigkeit wurden auch konkrete Einstellungs- und Bewusstseinsfragen gestellt. So wurde beispielsweise erhoben, ob die Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit eher steigen, gleichbleiben oder sinken sollen. Dabei geben die befragten Personen aus der deutschsprachigen Schweiz zu gut zwei Dritteln (67,5 %) und die Personen aus der französischsprachigen Schweiz zu 80 % an, dass die Ausgaben steigen sollen. In einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage im Swiss Panel Global Cooperation 2022 geben hingegen im Gesamtdurchschnitt nur knapp die Hälfte (49,0 %) der Schweizer Bevölkerung an, dass die Ausgaben steigen sollen. In der Hypothesenprüfung konnte als signifikant festgestellt werden, dass **„je eher zugestimmt wird, die Bibel wörtlich zu nehmen, desto eher wird auch zugestimmt, dass die Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit gleichbleiben oder sinken sollten“**.

Es zeigt sich in diesem Fall also deutlich, dass dies für die befragten Christinnen und Christen insgesamt wesentlich wichtiger als für die Gesamtbevölkerung ist, aber dass konservativere Befragte signifikant weniger oft angeben, dass die Ausgaben steigen sollen.

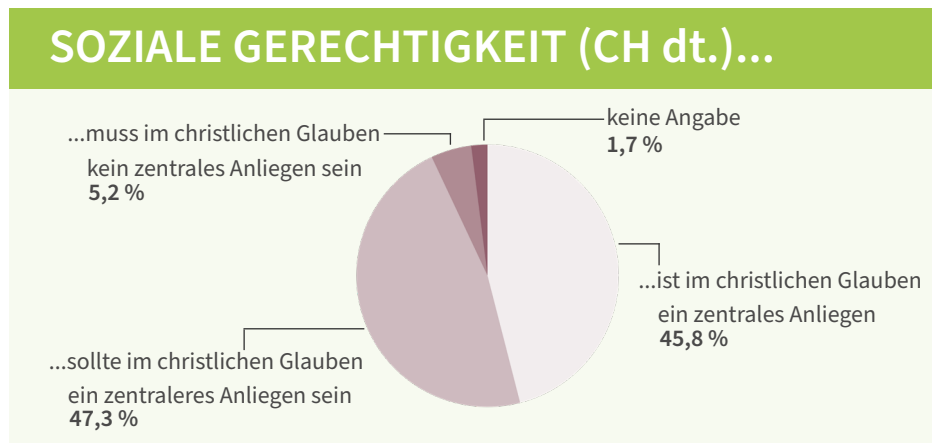
Gleichzeitig zeigt sich in einer anderen Frage, dass das Bewusstsein für extreme globale Armut und wie sich diese in den letzten zwei Dekaden verändert hat, im Gegensatz zur Allgemeinbevölkerung in der Schweiz von den Befragten der Ge-Na Studie positiver eingeschätzt wird. So geben 47,7 % der Befragten aus der deutschsprachigen Schweiz an, dass sich die Anzahl der in extremer Armut lebenden Menschen (definiert als weniger als 2 \$ am Tag) in den letzten beiden Dekaden um 20 % bzw. 50 % erhöht hat. Im Gegensatz dazu geben dies 75,4 % der Gesamtbevölkerung an. 29,0 % der Ge-Na-Befragten geben an, dass sich die Anzahl der in extremer Armut lebenden Menschen um 20 % bzw. 50 % verringert hat, in der Gesamtbevölkerung waren dies 14,4 % (Swiss Panel Global Cooperation 2022). Es liegt also nahe, dass die befragten Christinnen und Christen **nicht unbedingt mehr Wissen über soziale Gerechtigkeit haben, nichtsdestotrotz ist es ihnen ein Anliegen, dass das Thema gesellschaftlich vorangebracht wird** (z. B. durch die Erhöhung der Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit).

Auch in Bezug auf den christlichen Glauben geben 90,8 % der Befragten (CH dt.) an, dass sie der Aussage „Soziale Gerechtigkeit ist ein grundlegendes Thema der christlichen Botschaft“ eher oder voll und ganz zustimmen. Des Weiteren geben 93,1 % (CH dt.) an, dass soziale Gerechtigkeit ihrer Einstellung nach bereits ein zentrales Anliegen im christlichen Glauben ist oder noch verstärkt werden soll. Nur 5,2 % geben an, dass soziale Gerechtigkeit kein zentrales Anliegen im christlichen Glauben sein soll. Neben diesen beeindruckenden Zahlen sind bei dieser Einstellungsfrage die Unterschiede, die sich durch die Gruppenvergleiche ergeben, bemerkenswert. Einerseits wurden die Gruppe der Befragten, die angaben, zur evangelischen Kirche zu gehören, denjenigen gegenübergestellt, die zu einer Freikirche gehören (diese Auswertung bezieht sich auf die deutsch- und französischsprachige Schweiz, die hierfür zusammengelegt wurden). Hier zeigt sich, dass für 48,7 % der Befragten aus der evangelischen Kirche und für 39,0 % derjenigen aus Freikirchen soziale Gerechtigkeit bereits ein zentrales Anliegen ist. Bei der Auswertung nach Altersgruppen (D) zeigt sich, dass deutlich mehr als die Hälfte (57,9 %) der jüngeren Befragten in Deutschland (14-29 Jahre) angibt, dass soziale Gerechtigkeit im christlichen

⁴ z. B. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) &

Umweltbundesamt (UBA), 2022, S. 10; More in Common, 2021; von Schneidmesser, D., Herberg, J., & Stasiak, D., 2018

Glauben ein stärkeres zentrales Anliegen sein sollte. Bei den Befragten ab 30 Jahren waren es nur 48,7 %. Bei der Auswertung nach Geschlecht (CH dt. und CH frz.) traten kaum Unterschiede auf.



Welches Verhalten zeigen die befragten Christinnen und Christen gegenüber sozialer Gerechtigkeit?

Dass die befragten **Christinnen und Christen einem Einsatz für soziale Gerechtigkeit offen gegenüberstehen**, wurde bereits bei den Einstellungen zu sozialer Gerechtigkeit deutlich. Dies bestätigen auch die Zahlen bei der Ablehnung der Aussage, „sich für die Gesellschaft zu engagieren bringt nichts, man bewirkt nicht viel“. Diese Frage stammt aus der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2023, die u. a. repräsentative Daten zur deutschen Gesamtbevölkerung bietet. 55,6 % der Ge-Na-Befragten (D) geben an, diesem Statement gar nicht zuzustimmen. In der deutschen Gesamtbevölkerung sind dies nur 36,0 %. In der Schweiz liegen diese Werte in der Ge-Na Studie sogar noch höher: 62,0 % (CH dt.) und 69,3 % (CH frz.). Bei der Frage, ob **der eigene christliche Glaube die Befragten dazu ermutigt, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen, stimmen 94,7 % eher oder voll und ganz zu** (CH dt.). Die Ge-Na Studie beschäftigte sich darüber hinaus auch mit Fragen des Nicht-Engagements. So stimmen überraschenderweise 82,2 % der Christinnen und Christen (CH dt.) eher oder voll und ganz zu, dass sie selbst durch nicht-nachhaltiges Verhalten eine Mitschuld tragen, wenn Menschen im globalen Süden unter Armut leiden. Diese Beobachtung bestätigen auch die Werte für die Ablehnung des Statements: „Ob ich mich als Einzelperson nachhaltig verhalte, hat keine globalen Auswirkungen“. Es stimmen 77,9 % (CH dt.) eher nicht zu oder nicht zu. Dies zeigt insgesamt eine hohe Sensitivität gegenüber dem Thema Engagement und auch bezüglich der Frage, welche Auswirkungen ein unterlassenes Engagement möglicherweise mit sich bringt. Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die Gruppenauswertung zu den Unterschieden von Religiösen und Hochreligiösen. Bei der Zustimmungsaussage, dass der eigene christliche Glaube zu einem Engagement ermutigt, stimmen



Paul, Vorstudie

„Also früher war es so, dass es mir echt nicht wichtig war, weil ich auch, bevor ich Christ war, war mir eigentlich ziemlich egal, was so um mich rum passiert. Und durch das Christsein sind mir Menschen erst ganz wichtig geworden.“

45,8 % der Religiösen (D) und 60,8 % der Hochreligiösen (D) voll und ganz zu. Diese Diskrepanz ist mit 15 % relativ hoch. Die Hypothese, dass **je stärker eine Person die Bibel wörtlich versteht, desto weniger ermutigt der eigene Glaube, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen**, wurde abgelehnt, was die gerade genannte Erkenntnis stützt. **So kann also nicht davon ausgegangen werden, dass sich verschiedene Bibelverständnisse signifikant auf das Engagement bzw. die Ermutigung dazu aus dem Glauben heraus auswirken.**

In zwei verschiedenen Messinstrumenten wurden die Befragten sowohl zu ihrem allgemeinen gesellschaftlichen Engagement als auch ganz explizit zum Engagement gegen weltweite Armut und Ungleichheit befragt. Die drei meist gewählten Arten des allgemeinen Engagements (D) waren mit 95,9 % regelmäßiges Wählen, ehrenamtliches Engagement im kirchlichen Bereich (76,6 %) und mit 70,7 % Spenden für eine Organisation, die sich gesellschaftlich engagiert. Das geringste Engagement ist das Ehrenamt in einer Partei mit 6,6 %. Das konkrete Verhalten und Engagement zu sozialer Gerechtigkeit wurde mit folgender Messskala erfragt:

Frage: „Im Jahr 2022 habe ich mich mit dem Thema der weltweiten Armut und Ungleichheit auf folgende Weise beschäftigt ...“

Auswahlmöglichkeiten	Schweiz (dt.)	Schweiz (frz.)	Deutschland
Ich habe Artikel / Informationen über das Thema mit anderen geteilt	36,7 %	42,9 %	45,0 %
Ich habe das Thema mit der Familie oder mit Freunden besprochen.	72,0 %	68,8 %	73,2 %
Ich habe über globale Ungleichheit oder Armut geschrieben, auch in sozialen Medien.	7,9 %	11,2 %	12,4 %
Ich habe auf den Kauf bestimmter Produkte verzichtet.	75,8 %	67,8 %	76,2 %
Ich habe Geld für die Bekämpfung der weltweiten Armut gespendet.	67,8 %	70,7 %	55,8 %
Ich habe mich ehrenamtlich bei einer Organisation engagiert.	25,6 %	30,2 %	21,5 %
Ich habe an einer Demonstration, Kundgebung oder ähnlichen Veranstaltung zum Thema teilgenommen.	8,4 %	12,7 %	12,5 %
Ich habe für eine Organisation gearbeitet, die sich für die Reduzierung von globaler Armut und Ungleichheit einsetzt.	17,8 %	27,3 %	13,1 %
Auf andere Weise	3,8 %	7,8 %	3,2 %
Nichts davon	3,2 %	0,5 %	4,4 %

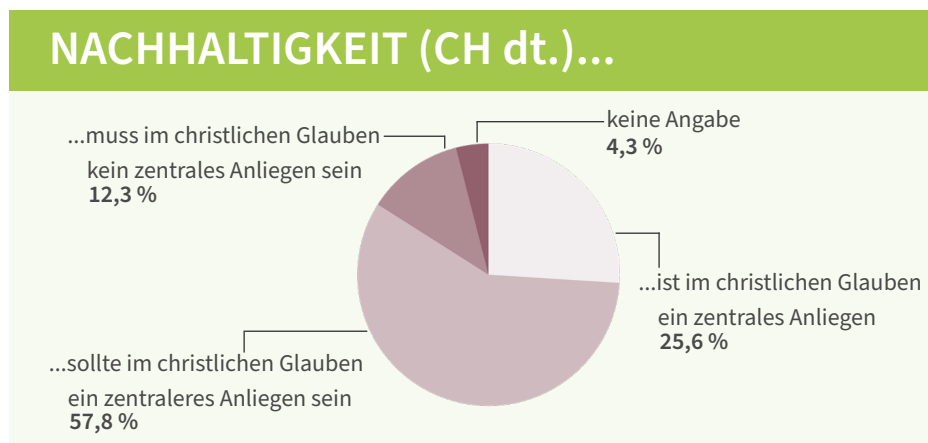
Die drei großen Bereiche, in welchen sich ein explizites Verhalten für soziale Gerechtigkeit zeigt, sind das Gespräch mit Familie oder mit Freunden, Kaufverzicht bestimmter Produkte sowie das Spenden von Geld für die Bekämpfung von Armut. **Deutlich weniger häufig genannt wurden die Bereiche, in welchen das Engagement nach außen hin sichtbar wird** bzw. direkt im Kontext von sozialen Gefügen und Interaktionen steht: das Demonstrieren oder auch ehren- und hauptamtliches Engagement in einer Organisation, die sich für die Reduzierung von Armut einsetzt.

Interessant ist, dass die mit dieser Messskala einhergehende Hypothese als signifikant bestätigt wurde: „**Je mehr Auswahlmöglichkeiten ausgewählt wurden, wie sich mit dem Thema soziale Gerechtigkeit auseinandergesetzt wurde, desto eher schätzt eine Person es als realistisch ein, dass sie Verbesserungen umsetzen kann.**“ **Das heißt, Engagement und Nachhaltigkeitsverhalten stehen in einem positiven Verhältnis zu Optimismus und Mut, wirkliche Verbesserungen anzustreben.**

Welche Einstellungen haben die befragten Christinnen und Christen gegenüber ökologischer Nachhaltigkeit?

Die hohe Zustimmung (stimme eher oder voll und ganz zu) mit über 90,2 % (CH frz.) bei der Aussage „Ich spüre eine tiefe Verbundenheit mit der Natur“ drückt eine Grundstimmung aus, die sich auch in der Abfrage der allgemeinen Umwelteinstellungen bestätigt. Hier wurde getestet, ob die Befragten Präferenzen für den Schutz von Natur und Umwelt oder Präferenzen für die Nutzung der Natur und Umwelt haben. Bei der deutschsprachigen Schweiz und Deutschland (also die große Mehrheit der Stichprobe: 2.356 von 2.561) ist zu erkennen, dass diese höhere Werte auf dem Faktor PRE, also Präferenz für den Schutz von Natur und Umwelt, erzielten. Die französischsprachige Schweiz erzielte hingegen höhere Werte auf dem Faktor UTL, also Umweltnutzung. Dies zeigt, dass die große Mehrheit der befragten Christinnen und Christen den Schutz der Natur ihrer Nutzung vorziehen und damit **eine positive Grundeinstellung für die Natur** einnimmt. Auch machen sich die befragten Christinnen und Christen Klimasorgen, was mit der Skala „Climate Change Worry Scale“ abgefragt wurde. Bei einer Range von 6 bis 30, wobei 6 sehr geringe und 30 sehr große Sorgen darstellen, liegen die Befragten bei 15,2 (CH dt.), 16,7 (CH frz.) und 16,9 (D). Dies zeigt, dass die Befragten zwar Sorgen und Befürchtungen diesbezüglich aufweisen, dass diese aber eher mittelmäßig groß sind. Es zeigt: Insgesamt gibt es ein positives Gegenüberstehen zur Natur, welches vor allem durch eine tiefe Verbundenheit ausgedrückt wird. Auch ein grundsätzliches Schutzbedürfnis für die natürliche Umwelt ist zu erkennen. Gleichzeitig ist die Sorge um den Klimawandel nur mittelmäßig groß. Ein weiteres Ergebnis stützt diese Beobachtung. Die Frage nach Zustimmung zur Aussage „Die Natur ist schützenswert, weil ich mit ihr verbunden bin“, erlangt im Gegensatz zur eingangs genannten Aussage nur 59,0 % Zustimmung (stimme eher oder voll und ganz zu) (CH frz.). Dies bedeutet, dass die Natur zwar wichtig ist, sich die Christinnen und Christen auch mit ihr verbunden fühlen, dass **diese Verbundenheit aber nicht bei allen so weit reicht, dass ein großes Schutzbedürfnis daraus entsteht**, welches in der Regel auch Sorgen und Befürchtungen beinhaltet. Interessant ist hier auch, dass die Auswertung der Hypothese, dass sich **jüngere Befragte mehr Sorgen bezüglich des Klimawandels machen als die älteren Befragten**, keinen signifikanten Unterschied ergab.

Bei der Frage danach, ob ökologische Nachhaltigkeit für die Befragten (CH dt.) bereits ein zentrales Anliegen im christlichen Glauben ist, stimmen 25,6 % zu. **Für 57,8 % sollte Nachhaltigkeit im christlichen Glauben ein stärkeres zentrales Anliegen sein, als es heute ist.** Und für 12,3 % muss Nachhaltigkeit kein zentrales Anliegen im christlichen Glauben sein. Trotz immer wieder auffallender Unterschiede zwischen konfessionellen Hintergründen ist bei dieser Frage zwar ein Unterschied zwischen Befragten aus der evangelischen Kirche und aus Freikirchen (CH dt. und CH frz.) sowie zwischen Religiösen (D) und Hochreligiösen (D) zu erkennen, dieser ist jedoch geringer als erwartet. 63,5 % der evangelischen und 58,2 % der freikirchlichen Befragten und 71 % der Religiösen und 62,2 % der Hochreligiösen stimmen dafür, dass Nachhaltigkeit ein stärkeres zentrales Anliegen sein sollte.



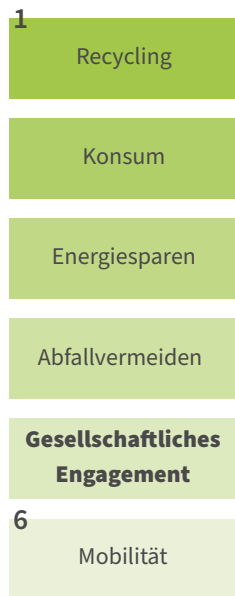
Welches Verhalten zeigen die befragten Christinnen und Christen gegenüber ökologischer Nachhaltigkeit?



Im Abschnitt zum Verhalten bezüglich sozialer Gerechtigkeit wurde bereits deutlich, dass die befragten Christinnen und Christen insgesamt eine hohe Sensitivität aufweisen und zu großen Teilen nicht nachhaltiges Verhalten ablehnen. Dies zeigen die Werte für die Ablehnung des Statements: „Ob ich mich als Einzelperson nachhaltig verhalte, hat keine globalen Auswirkungen“. Es stimmen 77,9 % (CH dt.) eher nicht zu oder nicht zu. Nichtsdestotrotz zeigen andere Ergebnisse aber auch die **Ambivalenz des Themas**. So stimmen nur 44,9 % eher zu oder voll und ganz zu (CH dt.), dass sie sich vor anderen schämen, wenn sie sich nicht nachhaltig verhalten. Außerdem zeigt die Hypothesenauswertung, dass **je nachhaltiger eine Person handelt, sie sich desto eher vor anderen schämt, wenn sie sich nicht nachhaltig verhält**. Diese Werte zeigen eine deutliche Diskrepanz im Hinblick darauf, dass ein grundsätzliches nachhaltiges Verhalten von fast 80 % befürwortet wird, dass aber im Persönlichen dann nur noch knapp 45 % Scham empfinden, wenn sie selbst nicht nachhaltig handeln und dies betrifft insbesondere die Personen, die sich insgesamt nachhaltiger verhalten.

Mit Hilfe einer in vielen Studien genutzten Messskala konnte das konkrete Nachhaltigkeitsverhalten der befragten Christinnen und Christen ermittelt werden. Die folgende Tabelle zeigt die Bereiche des Lebens, aufgelistet nach dem Nachhaltigkeitsverhalten. 1 ist dabei der Lebensbereich, in welchem die Befragten am stärksten und 6 der Bereich, in welchem sie am wenigsten nachhaltig handeln.

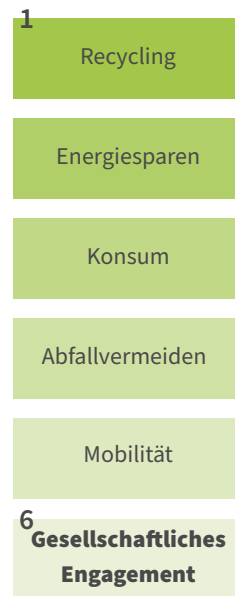
Schweiz (dt.)



Schweiz (frz.)



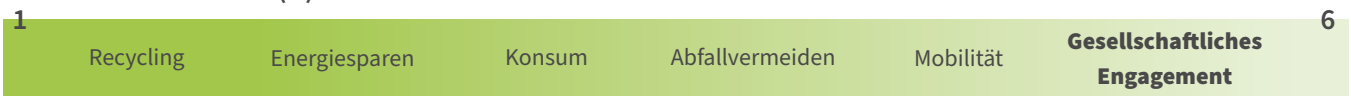
Deutschland



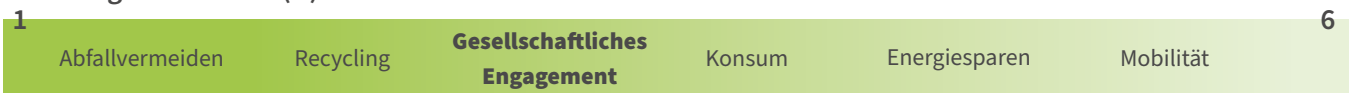
Bemerkenswert sind hier die Bereiche Recycling, Konsum und Energie, die für alle drei Stichproben die Liste anführen. Auffallend ist auch, dass der Bereich gesellschaftliches Engagement in allen drei Stichproben, aber insbesondere in Deutschland, mit der größten Stichprobe an letzter Stelle steht.

Im Altersvergleich ist hier ein beachtlicher Unterschied festzustellen. **So setzen sich junge Christinnen und Christen deutlich häufiger als Ältere für Nachhaltigkeit durch aktives Gesellschaftsengagement⁵ ein.**

Älter ab 30 Jahre (D)



Jung 14-29 Jahre (D)



⁵ Fragen waren für dieses Item z. B.: „Ich bin Mitglied einer Umweltschutzorganisation“; „Ich mache jemanden, der / die sich umweltschädigend verhält, darauf aufmerksam“

In der Hypothesenauswertung zum allgemeinen Nachhaltigkeitsverhalten ist es zudem interessant, dass alle aufgestellten Hypothesen bestätigt wurden, sowohl mit der deutschen als auch der schweizerischen Stichprobe. So wurde z. B. als signifikant bestätigt, dass **je stärker Christinnen und Christen ihren Glauben mit Nachhaltigkeit verknüpfen, desto eher zeigen sie auch nachhaltigeres Verhalten.** Auch Befragte, die sich mehr Sorgen um den Klimawandel machen, verhalten sich nachhaltiger. Und Personen, die der Aussage zugestimmt haben, dass Nachhaltigkeit kein zentrales Anliegen im christlichen Glauben sein muss, unterscheiden sich in ihrem nachhaltigen Verhalten signifikant (sie verhalten sich weniger nachhaltig) von den Personen, für die Nachhaltigkeit bereits ein zentrales Anliegen ist oder stärker werden soll. Zudem: **Je eher Personen angeben, dass die christliche Religion eine Mitschuld an den entstandenen Umweltproblemen trägt, desto eher verhalten sie sich nachhaltig.**

2 Sustainable Development Goals

Die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen sind ein wichtiger Marker und Zielpunkt für die Umsetzung einer sozial-ökologischen Transformation. Sie werden weltweit zur Orientierung einer nachhaltigen Entwicklung verwendet und spielen auch in der Schweiz und Deutschland sowohl im politischen und wirtschaftlichen Raum, aber insbesondere im sozialen und Bildungssektor sowie für Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit eine zentrale Rolle.⁶ Die Ge-Na Studie betrachtet insbesondere drei Bereiche: Vertrautheit mit den SDGs, das Wissen über die SDGs und die Wichtigkeit für das eigene Leben und die Gemeinde.

Wie vertraut sind Sie mit den Sustainable Development Goals (SDGs / dt. Ziele für nachhaltige Entwicklung)?



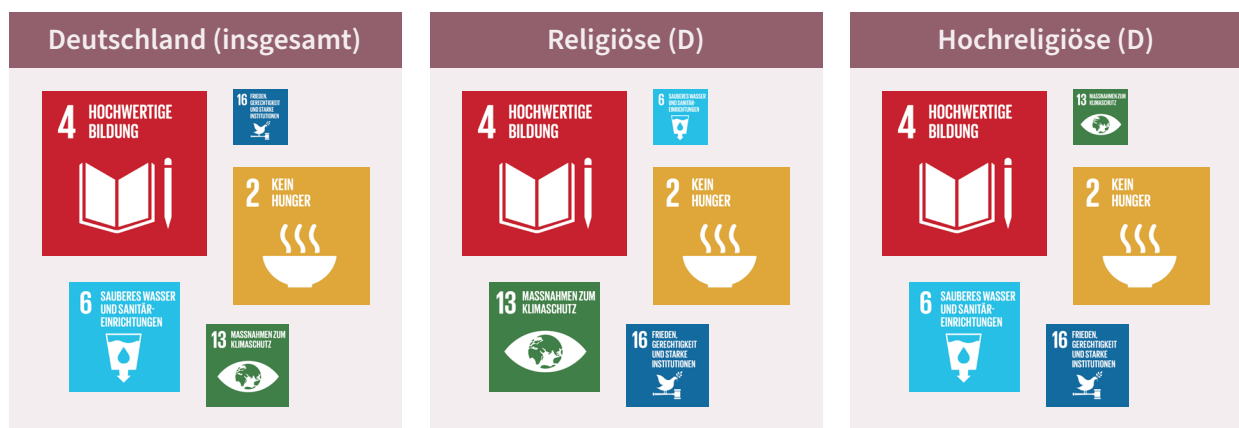
Antwortmöglichkeiten

	Ge-Na Studie			Swiss Panel Global Cooperation 2022 (Borofsky et al., 2022)
	Deutschland	Schweiz (dt.)	Schweiz (frz.)	Schweizer Bevölkerung (repräsentativ)
Ich habe noch nie von ihnen gehört.	21,16 %	19,44 %	5,85 %	38,34 %
Ich bin mir nicht sicher, ob ich je von ihnen gehört habe.	21,66 %	22,51 %	17,07 %	21,74 %
Ich habe von ihnen gehört, aber ich könnte die Grundidee hinter den SDGs nicht erklären.	27,57 %	34,65 %	40,98 %	22,97 %
Ich habe von ihnen gehört und könnte sie jemandem erklären.	29,61 %	23,40 %	36,10 %	nicht gefragt
Ich kann die grobe Idee der SDGs erklären.	nicht gefragt			13,64 %

⁶ Weitere Hintergründe zu den SDGs siehe [Forschungsbericht](#) ab S. 27

Um einzuschätzen, wie groß das Wissen über die SDGs ist, wurden die Christinnen und Christen befragt, wie viele SDGs es ihrer Meinung nach gibt (Antwortoptionen: 3, 9, 12, 17, weiß nicht/bin mir unsicher). **Erstaunlich ist, dass bei allen drei Stichproben knapp oder mehr als die Hälfte angeben, dass sie es nicht wissen resp. sich unsicher sind:** 58,5 % (CH dt.), 52,9 % (CH frz.) und 49,4 % (D). Interessant ist, dass mehr Frauen (53,3 %) als Männer (41,9 %) (CH dt. und CH frz.) „weiß ich nicht“ angegeben haben. Richtig, also 17 Ziele, antworten jeweils knapp oder gut ein Drittel: 31,5 % (CH dt.), 32,6 % (CH frz.) und 40,3 % (D).

Außerdem wurden die Personen gebeten, anzugeben, welche fünf SDGs ihnen am wichtigsten sind (grafisch: je wichtiger, desto größer sind die Icons; die Zahlen sind die „Zielnummern“).



Die Befragten haben bei der Priorisierung der SDGs grundsätzlich eher homogen geantwortet, so finden sich auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen Mann/Frau, alt/jung oder ev. Kirche/Freikirche. Lediglich bei Religiösen/Hochreligiösen ist die Priorisierung der Maßnahmen gegen den Klimawandel abweichend (siehe Tabelle). Auch wurden alle Hypothesen dahingehend nicht bestätigt. **Weder Alter noch Geschlecht lassen sich in der Auswahl der Ziele erkennen, so wählen z. B. jüngere Befragte nicht häufiger die Ziele „Planet“ oder ältere Menschen das Ziel, in welchem es sich um Gesundheit handelt.**

Um die Wirkung der SDGs im Leben der Befragten zu ermitteln, wurden die Personen befragt, in welchen Lebensbereichen die SDGs im Alltag handlungsleitend sind. Für die französischsprachige Schweiz sind dies insbesondere die Finanzen (36,3 %), der Beruf (35,2 %), Familie (34,7 %), der Glaube (30,6 %) und das Ehrenamt (30,6 %). Hier gibt es in den Gruppenvergleichen einen interessanten Unterschied zwischen Personen, die zur evangelischen Kirche und welchen, die zu Freikirchen gehören (CH dt. und CH frz.). Die Auswahloption Arbeit/Beruf wählen 37,1 % der evangelischen Kirche und 27,3 % derjenigen in Freikirchen. Hier scheinen **die SDGs bei Mitgliedern der evangelischen Kirche im Beruf eine größere Rolle zu spielen.** Auch unerwartet sind die Ergebnisse für die jüngeren Befragten (D). In der Familie spielen bei den jüngeren Befragten die SDGs nur für 18,2 % und bei älteren Befragten für 37,5 % eine Rolle. Auch geben fast doppelt so viele jüngere Befragte (31,9 %) an, dass die SDGs für sie im Alltag gar nicht handlungsleitend sind, im Gegensatz zu den älteren Befragten, die diese Option nur zu 17,2 % wählten. Obwohl sich die Bekanntheit der SDGs bei Jüngeren und Älteren kaum unterscheidet, zeigt sich hier und auch bei der Frage nach der Handlungsleitung in der Gemeinde, dass fast alle

Werte unter den Werten der älteren Befragten liegen. Die Werte deuten also darauf hin, dass die **SDGs für jüngere Menschen sowohl im Alltag als auch in der Gemeinde eine geringere Rolle spielen und sich auch weniger auf das Handeln auswirken, obwohl sie genauso bekannt sind wie bei älteren Menschen.**

Die SDGs sind auch in der Gemeinde handlungsleitend. Hier wird insbesondere genannt (CH dt.): in diakonischen Tätigkeiten (29,4 %), in Predigten (29,0 %), in der Organisation des alltäglichen Gemeindelebens (25,1 %) und im persönlichen Gespräch im Kontext der Gemeinde (24,4 %). Dass die SDGs in der Gemeinde nicht handlungsleitend sind, geben 24,1 % an. Sehr wenig genannt wird z. B. Lobpreis / in Liedern (2,1 %) und in jeglicher Form der zielgruppenspezifischen Gruppenarbeit, obwohl diese in vielen Gemeinden fester und zentraler Bestandteil des Gemeindelebens sind.

Bestätigt wurde in der Hypothesenprüfung, dass **je mehr Bereiche eine Person angegeben hat, in der die SDGs in der Gemeinde handlungsleitend sind, desto mehr Bereiche hat die Person angegeben, in denen die SDGs im Alltag handlungsleitend sind.** Das heißt, wenn eine Person die SDGs als Maßstab für das eigene Handeln wahrnimmt, dann wirkt sich dies sowohl auf den Alltag als auch auf die Gemeinde aus. Oder andersherum könnte es bedeuten, dass sich eine Verwendung der SDGs in der Gemeinde auch auf das persönliche Handeln von Personen auswirkt. Wo jedoch kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden konnte, war die Verbindung aus Handlungsleitung der SDGs in der Gemeinde und Schöpfungsspiritualität. So wurde folgende Hypothese abgelehnt: **„Je mehr Bereiche angegeben wurden, in denen die SDGs in der Gemeinde handlungsleitend sind, desto wichtiger ist der Person auch Schöpfungsspiritualität.“** Auch konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und der Handlungsleitung der SDGs im Alltag bestätigt werden.

Die Ge-Na Studie wollte auch herausfinden, ob es einen Zusammenhang zwischen der Thematisierung der SDGs in der Gemeinde und dem Missionsverständnis der Befragten gibt. Die Hypothese lautete: **„Je mehr Bereiche eine Person angegeben hat, in denen die SDGs in der Gemeinde handlungsleitend sind, desto ganzheitlicher ist das Missionsverständnis.“** Ganzheitlichkeit meint eine Ausgewogenheit in der Priorisierung evangelistischer und sozial-diakonischer Dimensionen des eigenen Glaubens. Diese Annahme wurde nicht bestätigt.

3

Zusammenhang von Gemeinde und sozialer Gerechtigkeit sowie ökologischer Nachhaltigkeit



Die Ge-Na Studie bezog sich in einigen Fragestellungen auch auf die Bedeutung von sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit in der Gemeinde bzw. Kirche der Befragten. **So stimmen überraschenderweise 87,2% (CH dt.), 85,9 % (CH frz.) und 91,4 % (D) eher oder voll und ganz zu, dass sich Kirche für Nachhaltigkeit einsetzen sollte, weil es der Auftrag ist, die Erde zu schützen.** Evangelische Kirchenmitglieder stimmen mit 92,9 % eher oder voll und ganz zu und Mitglieder einer Freikirche stimmen mit 83,5 % eher oder voll und ganz zu (CH dt. und CH frz.). Eine etwas andere Argumentationslinie, weshalb sich institutionalisierte Religion mit Nachhaltigkeit beschäftigen sollte, erhält bereits deutlich weniger Zustimmung. Nur gut die Hälfte der Befragten 57,4 % (D) stimmen eher oder voll zu, dass die christliche Religion eine Mitschuld an den entstandenen Umweltproblemen hat, weil sie dafür lange Zeit kein Verständnis hatte. Bemerkenswert ist hier auch ein Unterschied von knapp 20 % zwischen Mitgliedern der evangelischen Kirche (65,5% stimme eher zu und stimme voll zu) und Mitgliedern in Freikirchen (45,7 % stimme eher zu und stimme voll zu). Es lässt sich daraus schließen, dass für viele **Christinnen und Christen die Begründung ihrer Einstellung darin liegt, dass es ein biblischer Auftrag ist, die Erde zu schützen** und nicht so häufig, weil sie eine Mitschuld der Kirchen an den Umweltproblemen sehen. Insbesondere konfessionell zeigt sich darüber hinaus, dass der kirchliche Auftrag für Nachhaltigkeit sowie eine Mitschuld der christlichen Religion an den Umweltproblemen tendenziell von evangelischen Kirchenmitgliedern stärker gesehen wird.

Bei der Frage danach, ob sich die eigene Gemeinde aktiv für Menschen in der Schweiz/Deutschland einsetzt, die von Ungerechtigkeiten betroffen sind, antworten 79,2 % (CH dt.), 65,4 % (CH frz.) und 64,5 % (D) mit „trifft eher“ oder „trifft voll und ganz zu“. Bei der gleichen Frage, nur bezogen auf Menschen weltweit, antworten 86,1 % (CH dt.), 72,8 % (CH frz.) und 70,6 % (D) mit „trifft eher“ oder „trifft voll und ganz zu“. Interessant ist hier, dass die **Werte beim gemeindlichen Einsatz für Menschen weltweit, die von Ungerechtigkeit betroffen sind, höher sind als die Werte für Menschen im eigenen Land.**

Die drei häufigsten Bereiche, in welchen das Thema soziale Gerechtigkeit in der Gemeinde vorkommt, sind **Predigten, im Gottesdienst und in persönlichen Gesprächen.** Am wenigsten genannt werden wieder die zielgruppenspezifischen Gruppenangebote, wobei dies auch an der

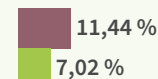
In meiner Gemeinde kamen die Themen soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in folgenden Bereichen vor... (CH dt.)



in Predigten



in Lobpreis / Liedern



im Gottesdienst



Soziale Gerechtigkeit Nachhaltigkeit

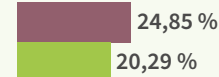
Zusammensetzung der Stichprobe liegen könnte, dass z. B. Singleangebote insgesamt wenig besucht werden (dies kann aber nicht bestätigt werden, da der Familienstand in der Ge-Na Studie nicht abgefragt wurde). **Erstaunlich wenig kommt das Thema im Lobpreis und in Liedern vor, wobei diese zentrale Elemente im Gottesdienst und vor allem für die junge Generation darstellen.** Nur 4,5% antworten, dass das Thema nicht vorkam. Beachtlich ist auch, dass die Hypothese „je mehr Bereiche angegeben wurden, in denen soziale Gerechtigkeit in der eigenen Gemeinde thematisiert wird, desto wichtiger ist soziale Gerechtigkeit auch für die befragte Person“, nicht bestätigt wurde. So scheint es, dass **nicht unbedingt die Quantität der Erwähnung des Themas in der Gemeinde dafür ausschlaggebend ist, ob es persönlich als wichtig wahrgenommen wird.**

Zu beobachten ist, dass Nachhaltigkeit in der Gemeinde in allen Bereichen weniger vorkommt als soziale Gerechtigkeit. Hier sind die drei meistgenannten Optionen Predigten, im Gottesdienst und in der Organisation des alltäglichen Gemeindelebens. Auch sehr wenig werden die zielgruppenspezifischen Angebote sowie Lobpreis/Lieder genannt. Deutlich häufiger wird bei Nachhaltigkeit aber auch genannt, dass es nicht vorkam (15,7%). In der Auswertung zwischen evangelischer Kirche und Freikirchen (CH dt. und frz.) zeigt sich, dass Mitglieder der evangelischen Kirche zu 61,9% das Thema Nachhaltigkeit bereits in der Predigt erlebt haben und dies bei Mitgliedern von Freikirchen nur mit 45,6% der Fall ist. Auch bei allen anderen Werten in der Gruppenauswertung zeigt sich, **dass Nachhaltigkeit in evangelischen Kirchen in allen Bereichen eine größere Rolle spielt als in Freikirchen.** Zusammenfassend zeigt dies, dass sowohl soziale Gerechtigkeit als auch ökologische Nachhaltigkeit insgesamt zwar nicht wenig in der Gemeinde vorkommen, sich dies aber **hauptsächlich auf**

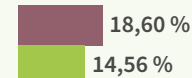
In meiner Gemeinde kam die Themen soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in folgenden Bereichen vor... (CH dt.)



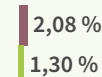
in Kleingruppenangeboten



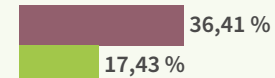
in Kinder-/ Jugendangeboten



in Angeboten für Singles



in diakonischen Tätigkeiten



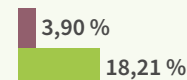
in persönlichen Gesprächen im Gemeindekontext



in der Organisation des Gemeindelebens



Es kam nicht vor.



Soziale Gerechtigkeit Nachhaltigkeit

gottesdienstliche Angebote und dort wiederum besonders auf Predigten, auf Gespräche und die Organisation bezieht, also auf stärker kognitive und lehrende Settings. Eine geringere Rolle spielen die Themen in Kleingruppenangeboten, die mehr Raum für Diskussion und didaktische Abwechslung ermöglichen. **Insgesamt kommt das Thema der sozialen Gerechtigkeit aber häufiger in Gemeinden vor als Nachhaltigkeit.**

Unerwarteterweise zeigen sich in der Gruppenauswertung zwischen jüngeren und älteren Befragten (D) in der Gemeinde nur wenige Unterschiede. 29,9 % der jüngeren Befragten geben an, dass soziale Gerechtigkeit in Kinder- und Jugendangeboten eine Rolle spielt, wobei nur 18,7 % der Älteren dies angeben. So ist also die Selbsteinschätzung höher als die Fremdeinschätzung. Dass das Thema der Nachhaltigkeit in Kinder- und Jugendangeboten eine Rolle spielt, geben 23,1 % der Jüngeren und 16,2 % der Älteren an. Bei den praktischen Fragen danach, wie Nachhaltigkeit konkret in der Gemeinde umgesetzt wird (z. B. hinsichtlich Einsparungen beim Energieverbrauch, Kauf von fairen und nachhaltigen Produkten, Förderung biologischer Vielfalt) geben die jüngeren Befragten fast immer einen niedrigen Wert an. Dies könnte an unterschiedlichen Faktoren liegen: entweder sie nehmen Bemühungen hinsichtlich der Implementierung von Nachhaltigkeit weniger wahr, oder sie sind kritischer und sehen manches nicht als Veränderung, was Ältere vielleicht schon darunter fassen oder es ist tatsächlich so, dass die Bereiche der Gemeinde, in der überwiegend junge Menschen sind, weniger auf Nachhaltigkeit achten, weil es z. B. in der Jugendarbeit an Geld oder Alternativen mangelt. **Was in den Ergebnissen der Ge-Na Studie deshalb ausbleibt ist der Claim: „Eine Generation meldet sich zu Wort“**, wie der Titel der aktuellen Shell-Jugendstudie 2019 die junge Generation charakterisiert.⁷ Es sind insgesamt wenige Unterschiede zu sehen, auch zeigen die Ergebnisse nicht, dass die Themen der sozialen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit jungen Christinnen und Christen deutlich wichtiger wären als Menschen ab 30 Jahren.



Milo, Vorstudie

„Ich war [...] ja Pfadfinder, christliche Pfadfinderschaft und da, da ging es schon um den Umgang mit der Schöpfung, mit Abfall. So dass man, eher so im Kleinen. Da ging es jetzt nicht um globale Klimagerechtigkeit oder so. Aber so um einen rücksichtsvollen Umgang mit der Schöpfung, das war schon Thema.“

⁷ Albert M., Quenzel G., Hurrelmann K., & Kantar P., 2019

4 Theologie



Ein Hauptfokus der Ge-Na Studie lag auf der Verbindung der Themen der sozialen Gerechtigkeit sowie ökologischen Nachhaltigkeit mit der Theologie sowie dem gelebten Glauben (nächstes Teilkapitel). Ein Anliegen war es, herauszufinden, welche theologischen Begründungen den Einstellungen und dem Verhalten bezüglich der genannten Themen zu Grunde liegen.

Dass 93,8 % (CH dt.) der Befragten eher oder voll und ganz zustimmen, dass soziale Gerechtigkeit ein grundlegendes Thema der christlichen Botschaft ist, zeigt, dass **der Großteil der Befragten einen theologischen Anspruch an dieses Thema sieht und wahrnimmt**. 94,6 % (CH dt.) stimmen außerdem eher oder voll und ganz zu, dass sie der eigene christliche Glaube dazu ermutigt, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.

Damaris, Vorstudie



„Aber ich bin FEST davon überzeugt, dass als wir die Welt anvertraut bekommen haben, wir Menschen, dass Gott gesagt hat, wir sollen damit achtungsvoll umgehen und dass es so wie es gerade läuft, nicht funktioniert. Und dass ich glaube, dass da nicht nur eine Träne fließt, sondern, dass so wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen, dass es furchtbar ist und mit den Tieren. Und ich glaube, dass es für mich schon ein Weckruf ist, zu sagen okay, da leiden gerade andere Töchter und Söhne Gottes.“

Bei der absoluten Aussage, was dies dann für das Verhalten bedeutet: „Jemand kann sich nicht wirklich als Christin oder Christ bezeichnen, wenn sie oder er sich nicht für soziale Gerechtigkeit einsetzt“, stimmen dann allerdings deutlich weniger, nur noch 47,8 % (CH dt.), eher oder voll und ganz zu. Ein anderes Ergebnis bestätigt diese Beobachtung: Bei der Aussage: „Soziale Gerechtigkeit ist ein wichtiger Auftrag an uns Christinnen und Christen, aber das Evangelium zu verkünden, ist noch wichtiger“, stimmen knapp die Hälfte der Befragten, 45,8 % (CH dt.) eher oder voll und ganz zu. Interessant sind an dieser Stelle die Gruppenvergleiche: 32,5 % der evangelischen Kirchenmitglieder (CH dt. und CH frz.) stimmen dieser Verhältnisverschiebung eher oder voll und ganz zu; freikirchliche Befragte tun dies zu 55,2 %. Religiöse Befragte stimmen zu 19,7 % (D) eher oder voll und ganz zu und hochreligiöse Befragte zu 45,1 % (D). Zwischen älteren und jüngeren Befragten gibt es keinen nennenswerten Unterschied. Als bald die befragten Christinnen und Christen um eine Priorisierung zwischen der Verkündigung des Evangeliums und der sozialen Tat gefragt wurden, zeigt sich eine klare Verschiebung der Verhältnisse. So ist es eben doch deutlich zu sehen, dass **knapp die Hälfte evangelistisch-verkündende Elemente der sozial-diakonischen Tat vorziehen**. Gerade auch die Gruppenauswertungen zeigen eine klare Tendenz, dass insbesondere Befragte aus Freikirchen und Befragte, die als hochreligiös einzustufen sind (dies hängt nicht zwangsläufig zusammen!) bei einer Priorisierung den Auftrag, das Evangelium zu verkünden, dem Thema der sozialen Gerechtigkeit vorziehen.



66,7% der Religiösen und 52,2% der Hochreligiösen (D) sind Mitglied in der evangelischen Kirche. In der deutschsprachigen Schweiz sind 36,0% der Religiösen und 32,8% der Hochreligiösen Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche.

Die Ge-Na Studie befragte auch die theologische Begründung für oder gegen das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit. **87,2 % der Befragten (CH dt.) stimmen eher oder voll und ganz zu, dass es ein christlicher Auftrag ist, die Erde zu schützen**, und dass sich die Kirche deshalb für Nachhaltigkeit einsetzen sollte.

32,0 % (CH dt.) der Befragten stimmen andererseits bei der Aussage eher oder voll und ganz zu, dass Gott den Menschen den Auftrag gegeben hat, die Erde zu beherrschen und für ihre eigenen Bedürfnisse zu nutzen. Interessant ist hierbei die geschlechtliche Verteilung, da fast doppelt so viele Männer dieser Weltsicht zustimmen: weibliche Personen stimmen dieser Aussage zu 23,3 % (CH dt. und CH frz.) eher oder voll und ganz zu; männlich Personen stimmen zu 41,7 % (CH dt. und CH frz.) eher oder voll und ganz zu.

Bemerkenswert sind hier auch die Ergebnisse zur **Priorisierung von Wort und Tat, da die Verhältnisverschiebung hier insgesamt zwar etwas zögerlicher ausfällt, die konfessionellen und religiösen Unterschiede aber auch sehr deutlich sind**. Der Aussage „Der Einsatz für Nachhaltigkeit auf Erden ist wichtig, aber Evangelisation hat eine Auswirkung für die Ewigkeit und ist deshalb wichtiger“, stimmen 28,3 % (D) eher oder voll und ganz zu. Religiöse Befragte stimmen zu 8,2 % (D) eher oder voll und ganz zu; hochreligiöse Befragte stimmen zu 36,3 % (D) eher oder voll und ganz zu. Auch bei der konfessionellen Unterschiedlichkeit zeichnet sich die Diskrepanz ab (CH dt. und CH frz.): evangelische Kirchenmitglieder stimmen zu 17,8 % eher oder voll und ganz zu und freikirchliche Personen stimmen zu 48,4 % eher oder voll und ganz zu. Anders herum gefragt: „Aus dem Einsatz für das Evangelium folgt der Einsatz für Nachhaltigkeit“ stimmen 74,6 % (CH dt.) eher oder voll und ganz zu.

Die Frage nach der Priorisierung von Evangelisation und sozial-diakonischer Tätigkeit bzw. zwischen Wort und Tat steht in einem weiteren Kontext, weshalb dies auch für die Ge-Na Studie so relevant ist. An dieser Frage zeigt sich nämlich sehr gut, inwiefern die befragten Christinnen und Christen ihren christlichen Auftrag in der Welt sowie ihr Missionsverständnis verstehen. In der Tradition der anglikanischen Kirche in England wird Mission in fünf Dimensionen, den sog. „Five Marks of Mission“⁸ definiert. Nur das Zusammenspiel aller Bereiche bildet das Wirken Gottes in der Welt und damit auch den Auftrag an Christinnen und Christen, dem gleich zu tun, ab: ein sog. ganzheitliches Missionsverständnis. Die Ge-Na-Befragten wurden gebeten, **ihre Zustimmung zu den fünf Bereichen zu geben, inwiefern diese für den eigenen Glauben zentral sind**. Diese Ergebnisse sind sehr spannend und differenzieren die oben genannte Verhältnisverschiebung noch weiter.

Die Dimension mit der größten Zustimmung (immer: stimme eher oder voll und ganz zu, D) ist mit 95,1 % der liebevolle Dienst, um menschlicher Not zu begegnen. Der zweithöchste Wert ist erstaunlicherweise, sich für die Bewahrung der Schöpfung mit 89,6 % einzusetzen. Kurz danach mit 86,2 % reiht sich die Dimension ein, sich für die Veränderung ungerechter gesellschaftlicher Strukturen einzusetzen. Diese drei eng beieinanderliegenden Werte sind deutlich ausgeprägter als die beiden Dimensionen, die klassischerweise mit Mission in Verbindung gebracht werden: die gute Nachricht von Jesus erzählen mit 72,0 % und neue Gläubige lehren, taufen und in die Nachfolge führen mit 52,4 %,

⁸ Siehe auch: <https://www.anglicancommunion.org/mission/marks-of-mission.aspx>

welches mit Abstand am wenigsten zentral für die Befragten ist.

Dieses Bild ist also doch auf den ersten Blick konträr zu den Ergebnissen im ersten Teil dieses Unterkapitels. Die Unterscheidung und vor allem eine Priorisierung evangelistischer Dimensionen vor den Dimensionen, die sich mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit beschäftigen, ist hier nicht zu erkennen. Sogar das Gegenteil ist der Fall: **Nächstenliebe, der Einsatz gegen Ungerechtigkeiten und die Bewahrung der Schöpfung sind für die Befragten insgesamt wichtiger als die Verkündigung des Evangeliums und Nachfolge.**

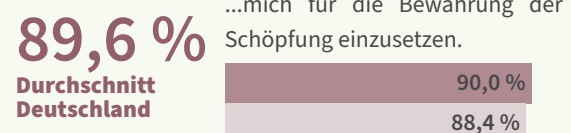
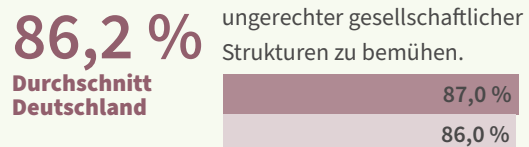
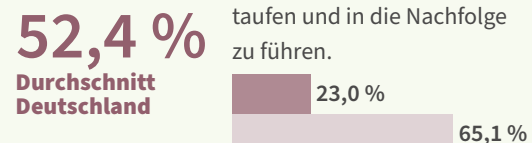
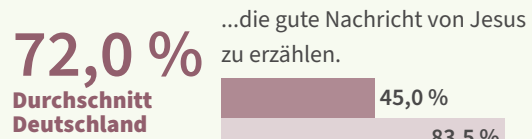
Dies zeigt und widerlegt das Vorurteil, dass die sozial-diakonische Tat für Christinnen und Christen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Die Befragten der Ge-Na Studie verbinden verkündendes und sozial-diakonisches Handeln als beides wichtige Elemente des eigenen Glaubens. Insbesondere wenn es um das persönliche Abwägen und Priorisieren (z. B. bei den Five Marks of Mission) geht, zeigt sich, dass die Antworten wesentlich differenzierter sind als die Antworten bei Fragen rund um Dogmen oder aus Traditionen übertragenen Glaubenssätzen (z. B. Evangelisation hat einen Wert für die Ewigkeit und ist deshalb wichtiger).

Hilfreich zur Einordnung ist zudem der Vergleich von Religiösen und Hochreligiösen. **Die beiden Gruppen sind sich nicht uneins darüber, wie zentral soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung für den Glauben sind, sondern sie sind uneins darüber, wie wichtig Evangelisation und Nachfolge sind.**

Diese Werte zeigen also sehr deutlich, dass nicht die Themen Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit scheidend sind, sondern die eigentliche Uneinigkeit in der Zentralität der wortverkündenden Elemente liegt.

Eine andere für die theologische Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit relevante Größe ist die Frage nach den Vorstellungen über die letzten

Zentral für meinen Glauben, ist es...



■ Religiös ■ Hochreligiös

Dinge, die sog. Eschatologie. Bei der Bitte um Zustimmung zur Aussage: „Es wird durch Gott eine neue Welt geschaffen, weswegen es sich nicht lohnt, sich für Nachhaltigkeit einzusetzen“, stimmen überraschenderweise nur 3,4 % (D) eher oder voll und ganz zu. 91,0 % stimmen dieser Aussage eher nicht oder nicht zu. Trotz der hohen Ablehnungswerte zeigt die Hypothesenprüfung, dass sich **die Vorstellung über die Neuschaffung der Welt negativ auf das nachhaltige Verhalten auswirkt.** Bei der Hypothese: „Je eher eine Person glaubt, dass Gott eine neue Welt schafft,

desto weniger zeigt sie ökologisch nachhaltiges Verhalten“, wurde ein signifikanter Zusammenhang bestätigt. Dies zeigt also, dass die Christinnen und Christen in ihrer Selbstaussage zwar keinen negativ Zusammenhang zwischen ihren Vorstellungen über das Ende der Welt und Nachhaltigkeit sehen, dass sich dieser aber dennoch in ihrem Verhalten unterbewusst zeigt.

Im Zusammenhang von Theologie und Nachhaltigkeit sowie Gerechtigkeit ist ein weiterer zentraler Punkt die Frage nach Schuld und Sündenverständnis. So stimmen 45,4 % (CH dt.) der Aussage eher oder voll und ganz zu, dass es für sie eine Sünde ist, wenn man sich nicht nachhaltig verhält. 50,3 % (CH dt.) stimmen auch der Aussage eher oder voll und ganz zu, dass der menschengemachte Klimawandel eine Sünde aller Menschen ist. Gleichwohl stimmen 45,0 % (CH dt.) eher oder voll und ganz zu, dass nicht-nachhaltiges Verhalten keine Frage von Schuld und Sünde sein sollte. Wenn es um das eigene Verhalten von Sünde, Sündeneingeständnis und Buße geht, sinken die Werte deutlich ab. Ein Drittel (33,3 %, CH dt.) der Befragten stimmen eher oder voll und ganz zu, dass sie Gott schon mal für ein eigenes nicht nachhaltiges Verhalten um Vergebung gebeten haben. Beachtlich sind an dieser Stelle auch die Gruppenvergleiche zwischen Religiösen und Hochreligiösen.

In der grundsätzlichen Einstellung (Sündentheorie) gibt es kaum merkliche Unterschiede. Im praktischen Verhalten umso mehr: Religiöse Befragte (D) stimmen zu 21,9 % und hochreligiöse Befragte stimmen zu 33,7 % eher oder voll und ganz zu, dass sie schon einmal um Vergebung für nicht nachhaltiges Verhalten gebeten haben. Ein Kennzeichen für Hochreligiosität ist eine lebendige Glaubenspraxis, die an dieser Stelle zum Umgang mit Schuld und Sünde den positiven Beitrag des Gebetes um Vergebung und das Bußetun beiträgt. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass **die Antworten der Befragten zu den Themen Sünde und Schuld sehr heterogen sind, für nur knapp die Hälfte der Befragten (45,4 %) ist nicht nachhaltiges Verhalten Sünde.**

Auch spannend und mit vielen Vorurteilen behaftet ist der Zusammenhang zwischen dem eigenen Bibelverständnis und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit. **Interessant ist hier eine Diskrepanz und Uneindeutigkeit, die zeigt, dass das Bibelverständnis für einen großen Teil der Befragten vielschichtiger und nicht nur als ein Entweder-Oder gesehen wird.**

Zwar stimmt die gute Hälfte der Befragten (54,8 %, D) zu, dass das, was in der Bibel steht, Wort für Wort wahr ist und sie ihr Leben danach ausrichtet und knapp 90 % der Befragten, dass die Bibel eine wichtige Quelle ist. Dennoch stimmen gleichzeitig 84,5 % zu, dass die Bibel für heute ausgelegt werden muss sowie knapp zwei Drittel (64,2 %), dass die Bibel vor allem aus der Perspektive heutiger Verhältnisse gedeutet und verstanden werden soll. Dies zeigt, dass die Zentralität der Bibel insgesamt sehr hoch für die Befragten ist und dass die Festlegung auf eine Deutungstradition biblischer Inhalte im Sinne eines Entweder-Oders (wörtliche Auslegung gegen eine Auslegung aus Perspektive heutiger Verhältnisse) in diesen Ergebnissen bei einem Großteil der Befragten nicht zu identifizieren ist.

Die Bestimmung des Bibelverständnisses war die Grundlage für die Auswertung einiger Hypothesen. So wurde die Hypothese: **„Je stärker eine Person zustimmt, die Bibel wörtlich zu verstehen, desto weniger stimmt sie der Aussage zu, dass sie der eigene christliche Glaube dazu ermutigt, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen“**, nicht als signifikant bestätigt und damit **ein gängiges Vorurteil, dass ein konservatives Bibelverständnis Gläubige weniger zu sozialer Gerechtigkeit ermutigt, in den Ge-Na-Ergebnissen widerlegt.**

Auch nicht als signifikant bestätigt wurde die Hypothese: „Je eher zugestimmt wird, die Bibel wörtlich zu nehmen, desto weniger hält man nicht-nachhaltiges Verhalten für eine Sünde.“ Dies zeigt, dass sich das Bibelverständnis nicht negativ auf die Frage auswirkt, ob nicht nachhaltiges Verhalten als Sünde verstanden wird.

Die Ge-Na Studie hat außerdem nach signifikanten Zusammenhängen zwischen Gottesbild und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit gesucht. Mit der CG-Skala wurde gemessen, wie stark die Teilnehmenden glauben, dass ein Gott die Ereignisse in der Welt kontrolliert. Die Werte liegen auf einer Range von 1 bis 4, wobei 1 das Minimum und 4 das Maximum ist, bei 2,8 (CH dt.), 2,9 (CH frz.) und 2,6 (D). Mit diesen Werten wurden zwei Hypothesen als signifikant bestätigt: „Je stärker an einen ‚kontrollierenden‘ Gott geglaubt wird, desto geringer ist das umweltbewusste Verhalten“ und „je stärker an einen ‚kontrollierenden‘ Gott geglaubt wird, desto geringer sind die Sorgen in Bezug auf den Klimawandel“. Dies zeigt, dass sich Christinnen und Christen, die an einen Gott glauben, der die Ereignisse in der Welt kontrolliert, weniger nachhaltig verhalten und sich auch weniger bezüglich des Klimawandels sorgen.

5 Glaube und Spiritualität





Im theologischen Diskurs rund um die sozial-ökologische Transformation erlangt das Thema der Schöpfungsspiritualität und damit die Verbindung zwischen gelebter Glaubenspraxis und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit einen immer wichtiger werdenden Stellenwert.⁹ Bislang ist die empirische Datenlage hierzu jedoch sehr gering, weshalb ein Schwerpunkt der Ge-Na Studie eben nicht nur die theologischen Annahmen, sondern auch Schöpfungsspiritualität in den Blick nimmt.


Wie bereits in den vorangegangenen Ausführungen deutlich wurde, sind soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit für die befragten Christinnen und Christen wichtige Themen, die sie auch als Kernanliegen des christlichen Glau-

⁹ Zur Definition von Schöpfungsspiritualität gibt es im [Forschungsbericht](#) ein ganzes Kapitel, siehe ab S. 31

Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zur Verknüpfung zwischen Schöpfung und Glauben zu (CH dt.)?

Die Natur ist wichtig für meinen Glauben.
 79,5 %
 ...stimmen eher oder voll und ganz zu.

Ich verspüre eine tiefe Verbundenheit mit der Natur.
 83,2 %
 ...stimmen eher oder voll und ganz zu.

In der Natur fühle ich mich Gott nahe.
 87,1 %
 ...stimmen eher oder voll und ganz zu.

bens verstehen. Auch stimmen 79,5 % (CH dt.) eher oder voll und ganz zu, dass die Natur für ihren Glauben eine wichtige Rolle spielt und 83,2 %, dass sie eine tiefe Verbundenheit mit der Natur spüren. Interessant, und das ist für die Schöpfungsspiritualität ausschlaggebend, ist, dass sich 87,1 % der Christinnen und Christen Gott in der Natur nahe fühlen (stimme eher oder voll und ganz zu). **Diese Werte zeigen deutlich, dass die Natur eine große Rolle im Glaubensleben spielt, vor allem, weil sich die Christinnen und Christen dort Gott nahe fühlen.**

Die Ergebnisse zeigen weiter, dass die Beziehung zur Natur nicht einseitig ist. So stimmen wiederum gut die Hälfte (50,4 %) der Aussage eher oder voll und ganz zu, dass sie das Gefühl haben, dass sich ihr Engagement für Nachhaltigkeit positiv auf den Glauben auswirkt. Eine qualitative Vorstudie der Ge-Na Studie mit 12 leitfadengestützten Interviews mit jungen erwachsenen Christinnen und Christen bestätigt diesen Befund, dass Schöpfungsbewahrung reziprok ist. **Das Einsetzen für die Natur gibt den Christinnen und Christen auch etwas zurück, es wirkt sich positiv auf den Glauben aus.**¹⁰ Einige Befragte der Vorstudie berichteten davon, dass sie aus ihrer Beschäftigung mit Nachhaltigkeit einen solidarischeren Glauben, der den Blick auf andere sowie die diakonische Perspektive weitet und nach innen die Resilienz im Umgang mit Leid und Unverständnis stärkt, entwickelt haben.

Lia, Vorstudie



„Ich glaube, dass es auf jeden Fall meinen Glauben verändert [...]. Und dass sich dadurch, dass ich mich viel mit Nachhaltigkeit auseinandersetze, ich mich auch noch mal mehr mit Leid in anderen Kontinenten auseinandersetze und es auf jeden Fall auch irgendwie was mit meinem Glauben und meinem Gottesbild macht und das Momente hervorruft, wo ich irgendwie sauer bin und es nicht verstehen kann.“

Bei der Frage danach, weshalb die Christinnen und Christen die Natur in ihren Glauben integrieren bzw. weshalb die Natur schützenswert ist, stimmen 94,6 % (CH dt.) der Begründung eher oder voll und ganz zu, weil sie von Gott geschaffen ist. 37,7 % (CH dt.), also deutlich weniger, begründen dies eher oder voll und ganz damit, dass die Natur an sich heilig ist. **Diese Diskrepanz zeigt, dass es für die Befragten von Bedeutung ist, dass Gott der Natur einen besonderen Stellenwert gibt, weil er sie geschaffen hat.** Die Natur wird von vielen nicht von sich aus als heilig betrachtet.

Interessant sind hierbei auch die Werte der Zustimmung (stimme eher oder voll und ganz zu) zur Aussage: „Naturschützerinnen und Naturschützer vergöttern oft die Natur, statt den Schöpfer zu ehren“; 52,7 % (CH dt.), 63,4 % (CH frz.) und 32,4 % (D). Erstens machen die Werte deutlich, dass es große Unterschiede zwischen der schweizerischen und deutschen Stichprobe gibt und zweitens zeigen sie, dass knapp ein Drittel bis gut die Hälfte der Befragten zustimmen, dass es im Naturschutz oft um die Vergötterung der Natur, statt um die Ehre des Schöpfers geht. **Dies macht einmal mehr deutlich, dass es für die Befragten wichtig ist, Nachhaltigkeit theologisch zu begründen und es auch vor allem als diese Verbindung in die eigene Glaubenspraxis zu integrieren.**

¹⁰ Mehr Informationen zur Vorstudie befinden sich im [Forschungsbericht](#), siehe S. 54

Beträchtlich sind an dieser Stelle auch die Hypothesen, da diese erst zeigen, wie Schöpfungsspiritualität und konkretes Handeln zusammenhängen. „**Je wichtiger die Schöpfungsspiritualität ist, desto stärker wird der Aussage zugestimmt, man bitte Gott um Vergebung von nicht nachhaltigem Verhalten.**“ Diese Hypothese hat sich als signifikant bestätigt.

Außerdem als signifikant erwiesen hat sich, dass **je wichtiger Christinnen und Christen Schöpfungsspiritualität ist, desto nachhaltiger verhalten sie sich auch.** Dies lässt sich sogar noch spezifizieren, denn es wurde als signifikant bestätigt, dass **je wichtiger Christinnen und Christen Schöpfungsspiritualität ist, umso größer ist auch deren gesellschaftliches Engagement für Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit.** Dies zeigt

also ganz deutlich, dass die Integration von Schöpfungsbewahrung in die Glaubenspraxis und eigene Spiritualität enorme Auswirkungen hat, sowohl auf das Glaubensleben an sich, in diesem Fall das Bußverhalten, aber auch auf gesellschaftliches Engagement und nachhaltiges Verhalten im Allgemeinen. **Personen, die folglich eine Verbindung zwischen Theologie, Glaubensleben und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit herstellen können, verhalten sich nachhaltiger und praktizieren dies, am Beispiel des Bußverhaltens, auch stärker in ihrer Glaubenspraxis.**

Milo, Vorstudie

„Gebet ist [...] die Verbindung, auch wenn es nicht so oft im Alltag stattfindet, dass ich das / wobei, aber natürlich schon, also das Tischgebet auch wieder wichtiger geworden ist. Das halt schon auch diese Verbindung zeigt, dass man DANKT für die Gaben, die man auf dem Tisch hat. Das ist letzten Endes auch eine Form von Dankbarkeit über dem, was man bekommt und ja, dann auch daran zu denken, dass andere Menschen nicht so viel haben oder dass man es aus Gottes Hand empfängt und ihn als Schöpfer ehrt.“



METHODOLOGIE

Im Folgenden werden die forschungsmethodischen Grundlagen der Studie erläutert. Die Studie wurde zwischen Anfang 2021 und Herbst 2022 konzipiert und der Fragebogen war von November 2022 bis Februar 2023 in einer deutschen und einer französischen Version zur Beantwortung online.

Forschungsdesign

Die empirische Sozialforschung nimmt im Allgemeinen menschliches Handeln in den Blick (Gläser & Laudel, 2009, S. 24) und sucht nach Regelmäßigkeiten in der sozialen Realität (Micheel, 2010, S. 21). In der quantitativen Sozialforschung werden diese sozialen Zusammenhänge vor allem durch die empirische Überprüfung von Hypothesen und Theorien untersucht und erklärt (Richter et al., 2021, S. 12). Doch auch die Exploration von bisher wenig erforschten Fragestellungen, die eher in der qualitativen Forschung angesiedelt wird, spielt in der quantitativen Sozialforschung eine Rolle (Richter et al., 2021, S. 15). Das Forschungsdesign der Ge-Na Studie ist sowohl explorativ als auch hypothesentestend. So wird einerseits die nötige Offenheit für das wenig erforschte Feld bewahrt und andererseits können bestehende und neu aufgestellte Hypothesen überprüft werden. Außerdem handelt es sich um eine Querschnittsstudie.

Der erste Schritt des Forschungsprozesses besteht in der Präzisierung des Forschungsproblems, u. a. durch die Entwicklung von Forschungsfragen und Unterfragen und deren Fundierung durch Literatur und bereits vorhandene empirische Befunde (Richter et al., 2021, S. 35). Folgende Forschungsfragen und Unterfragen wurden formuliert:

Forschungsfragen:

- Welche Einstellungen haben (hoch-)religiöse Christinnen und Christen zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit und wie verhalten sie sich diesbezüglich?
- Wie verknüpft die Zielgruppe die Themen und den eigenen Glauben, bzw. welche impliziten theologischen Annahmen sind mit den Einstellungen gegenüber diesen Themen verbunden?

Für die Konkretisierung des Forschungsproblems und insbesondere für die Entwicklung der Hypothesen folgte die wissenschaftliche Literaturarbeit. Zentrale Aspekte dieser Literaturarbeit und der Sichtung aktueller wissenschaftlicher, kirchlicher und gesellschaftlicher Diskurse finden sich im umfangreichen Forschungsbericht. Außerdem wurde im Rahmen einer Masterarbeit eine qualitative Vorstudie durchgeführt, in welcher zwölf Interviews mit jungen evangelisch-hochreligiösen Christinnen und Christen geführt und diese zu ihrem Nachhaltigkeitsverständnis, -engagement und zur Rolle des eigenen Glaubens befragt wurden. Hieraus wurden zahlreiche Hypothesen abgeleitet.

Grundgesamtheit

Für die Ge-Na Studie stellen evangelische, religiöse und hochreligiöse Christinnen und Christen ab 14 Jahren, die in Deutschland oder der Schweiz leben, die Grundgesamtheit dar. Österreichische Personen, nicht-religiöse Personen sowie Personen aus anderen französischsprachigen europäischen Ländern konnten die Umfrage ebenfalls beantworten, wurden im Zuge der Datenbereinigung aufgrund

der geringen Teilnahmezahlen allerdings aus der Stichprobe entfernt.¹¹ Das Mindestalter von 14 Jahren wurde aufgrund der Religionsmündigkeit gewählt. Die Zugehörigkeit zu einer evangelischen Gemeinde oder Gemeinschaft wurde über die Mitgliedschaft sowie das Zugehörigkeitsgefühl erfasst.

Stichprobenziehung

Da keine Liste aller Personen ab 14 Jahren in Deutschland und der Schweiz vorliegt, die sich als christlich verstehen, ist die Ziehung einer Zufallsstichprobe mit den vorhandenen Ressourcen nicht möglich. Aus diesem Grund handelt es sich bei der vorliegenden Stichprobe um eine Gelegenheitsstichprobe oder auch Ad-hoc-Stichprobe/willkürliche Stichprobe. Bei der Gelegenheitsstichprobe werden Merkmalsträger unkontrolliert in die Stichprobe aufgenommen. Sie werden berücksichtigt, weil sie verfügbar sind oder weil sie sich freiwillig melden.

Befragungsmethode

Die standardisierte Befragung ist ein klassisches Instrument der (quantitativen) Datenerhebung in der Sozialforschung (Reinecke, 2014, S. 601). Dabei ist der Grad der Standardisierung hoch, denn Frage-text, ggf. Antwortoptionen und Reihenfolge der Fragen sind in der Regel festgelegt (Reinecke, 2014, S. 601). Standardisierten Befragungen liegen häufig Fragebögen zugrunde. Diese bestehen entweder aus offenen oder geschlossenen Fragen oder einer Kombination derselben (Reinecke, 2014, S. 604).

Der Fragebogen der Ge-Na-Studie (programmiert in Unipark Version EFS 22.2) bestand aus geschlossenen Fragen, die in Einzelfällen durch halboffene Antwortmöglichkeiten ergänzt wurden. Die verwendeten eingesetzten Fragen und gemessenen Konstrukte können als Codebuch im detaillierten Forschungsbericht eingesehen werden. Der Fragebogen wurde mit Hilfe eines wissenschaftlichen Beirats erstellt und einem umfangreichen Pretest vorab getestet und weiterentwickelt.

Der Fragebogen kann grob in vier Themenfelder gegliedert werden:

- Soziodemographie (Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildungsstand, Einkommen etc.)
- Religiosität und Gemeinde
- Einstellungen und Verhaltensweisen bzgl. Nachhaltigkeit
- Einstellungen und Verhaltensweisen bzgl. sozialer Gerechtigkeit

Datenauswertung

Vor der Datenauswertung wurde die Stichprobe bereinigt (z. B. wurden frühe Abbrecherinnen und Abbrecher aussortiert). Die Auswertung verlief in drei Teilen: Zuerst wurden die Daten deskriptiv, also beschreibend ausgewertet. Anschließend wurden die Hypothesen getestet. Die Software IBM SPSS Statistics (27.0.1.0) und R Core Team (2022.12.0+353) wurden zur Durchführung der statistischen Analysen verwendet. Und im dritten Teil wurden Vergleichsstudien herangezogen, um die Messinstrumente in ein Verhältnis mit anderen Ergebnissen zu setzen, sowie Vergleichsgruppen innerhalb der Studie ausgewertet (z. B. Personen zwischen 14 und 29 Jahren / Personen ab 30 Jahren, religiös/hochreligiös, männlich/weiblich).

¹¹ siehe [Forschungsbericht](#), ab S. 55

Qualitative Vorstudie

Im Rahmen einer Masterarbeit wurde für die Ge-Na Studie eine qualitative Vorstudie mit 12 leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Die zugrundeliegende Forschungsfrage lautete: „Was denken junge Christinnen und Christen warum über Nachhaltigkeit und welche Auswirkungen hat dies auf Alltag, Engagement und Glaube?“ Die Befragungen fanden im Zeitraum 10/21 bis 01/22 statt und befragten 12 evangelisch hochreligiöse junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 29 Jahren im ganzen Gebiet der Bundesrepublik. Als hochreligiös identifiziert wurden die Befragten durch die Anwendung der CRS-5 Zentralitätsskala nach Huber (2003), wie es auch die Ge-Na Studie tut. Die Transkription und Analyse der Interviews fand mit Hilfe der Software MaxQDA statt. Die Auswertung orientierte sich am Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018). Die dabei ausgewerteten Hauptkategorien waren: biographische Erfahrungen mit Nachhaltigkeit, Nachhaltigkeit (Theorie), Nachhaltigkeit (Alltag), Motivation, sich mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen, Engagement für Nachhaltigkeit, Gemeinde, Glaube und Theologie. Es zeigen sich auch hier bereits die Auswertungsschwerpunkte, nach Einstellungen, Verhalten, Theologie und Glaube, wie sie auch in der Ge-Na Studie gesetzt wurden (Ausnahme: SDGs). Die qualitative Vorstudie hatte insbesondere zwei Zwecke für die Ge-Na Studie: Die Recherche- und Literatuarbeit sowie die empirischen Ergebnisse halfen dabei, die Themen der Ge-Na Studie inhaltlich besser zu rahmen sowie dafür Hypothesen zu bilden, die dann mit der quantitativen Ge-Na Studie überprüft werden konnten. Und zweitens können die Ergebnisse nun zur Triangulation der quantitativen Ergebnisse verwendet werden und geben für diesen Kurzbericht und die Einordnung weiterführende Einblicke sowie Zitate, um die quantitativen Ergebnisse greifbarer zu machen und etwas mit Leben zu füllen. Die Masterarbeit wurde auf der Studiengangseite veröffentlicht und ist hier einzusehen: [Masterarbeit Moselewski](#)

AUSBLICK

Das Ziel der Ge-Na Studie war es, herauszufinden, was Christinnen und Christen in der Schweiz und Deutschland über soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit denken, wie sie sich diesbezüglich verhalten und welche Rolle dabei Theologie und Glaube spielen. Diese Kurzzusammenfassung auf gut 30 Seiten gibt eine Antwort darauf, auch wenn dies nur einen Bruchteil der Vielzahl an Forschungsergebnissen darstellt. Für eine ausführliche Beschäftigung verweisen wir erneut auf den Forschungsbericht. Was für uns als Forschungsteam bleibt, ist jedoch unser zur Ge-Na-Studie gewählter Claim: Glaube. Klima. Hoffnung. Bei allen Überraschungen – im Positiven wie im Negativen – sehen wir die Ergebnisse insgesamt als eine ermutigende Bilanz, die zeigt, dass die befragten Christinnen und Christen bezüglich sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit begeisterungsfähig sind. Die Themen spielen bereits eine Rolle in deren Alltag, Gemeinde und Glaubensleben und wo dies noch nicht verankert ist, ist der Wunsch nach einer stärkeren Beschäftigung vorhanden. Das Potential dieser Themen liegt aber besonders dort, wo theologische Begründung, gelebte Glaubenspraxis und Gerechtigkeit sowie Nachhaltigkeit zusammenkommen: Hier zeigt sich eine transformative Kraft, um Christinnen und Christen aus ihren christlichen Überzeugungen heraus zu ermutigen, sich für eine Veränderung in der Gesellschaft, gegen die Klimakrise und für mehr Zusammenhalt einzusetzen. Diese Chance muss, insbesondere auch in Gemeinden, noch stärker genutzt und gefüllt werden. Was bleibt sind also: Glaube. Klima. Hoffnung. Für eine versöhnte Welt.

An dieser Stelle möchten wir uns als Forschungsteam bei unserem Auftraggeber für die Ge-Na Studie, Interaction, bedanken. Interaction ist ein Dachverband christlicher NGOs aus der Schweiz, welche im Bereich Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe und Sensibilisierung aktiv sind.



Außerdem möchten wir uns bei allen Organisationen bedanken, die die Ge-Na Studie finanziell unterstützt haben: Projekt CPT-Kongo, Evangelische Mission im Tschad, Compassion Schweiz, Association Jéthro, GAIN Schweiz, Agape International, ADED, Stiftung Coliver, CVJM Deutschland, World Vision, Brot für die Welt und die Evangelische Bank als Exklusivpartner für die Veröffentlichung. Ein großer Dank gilt auch dem wissenschaftlichen Beirat, der dieses Projekt inhaltlich begleitet hat.

Bei Rückfragen, Publikationsanfragen oder Einladungen für Vorträge steht das Forschungsteam zur Verfügung:



Prof. Dr. Tobias Faix
Leiter der Ge-Na Studie
faix@cvjm-hochschule.de



Anna-Lena Moselewski (M. A.)
Co-Leiterin der Ge-Na Studie
moselewski@cvjm-hochschule.de

LITERATURVERZEICHNIS

Die für den Kurzbericht verwendete Literatur:

- Albert M., Quenzel G., Hurrelmann K., & Kantar P. (2019). Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Beltz.
- Borofsky, Y., Büttner, N., & Günther, I. (2022). Swiss Panel Global Cooperation 2022: Statistical Annex. ETH Zurich.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), & Umweltbundesamt (UBA) (Hrsg.). (2022). Umweltbewusstsein in Deutschland 2020: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bonifatius GmbH Druck Buch Verlag.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) (Hrsg.) (2023). Naturbewusstsein 2021: Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Silber Druck oHG.
- El-Menouar, Y. (2023). Die Bedeutung von Religion in Zeiten multipler Krisen. In: C. Hillenbrand, D. Pollack, & Y. El-Menouar, Y. (Hg.): Religion als Ressource der Krisenbewältigung? Analysen am Beispiel der Coronapandemie, S. 50-64.
- Gläser, J., & Laudel, G. (2009). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen (3., überarb. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2018). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (4. Aufl.). Beltz Juventa.
- Micheel, H.-G. (2010). Quantitative empirische Sozialforschung. E. Reinhardt.
- More in Common (2021). Einend oder spaltend? Klimaschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland. https://www.moreincommon.de/media/leap0va/more_in_common_studie_klima_zusammenhalt.pdf
- Papst Franziskus (2023). Laudate Deum. https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/20231004-laudate-deum.html
- Reinecke, J. (2014). Grundlagen der standardisierten Befragung. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (S. 601–618). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0>
- Richter, L., Paier, D., & Reiger, H. (2021). Quantitative Sozialforschung: Eine Einführung (2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage). Facultas.
- von Schneidmesser, D., Herberg, J., & Stasiak, D. (2018). Wissen auf die Straße – ko-kreative Verkehrspolitik jenseits der „Knowledge-Action-Gap“. In A. Henkel (Hrsg.), Das Wissen der Nachhaltigkeit. Herausforderungen zwischen Forschung und Beratung (S. 107-128). oekom Verlag.

Die für die Ge-Na Studie verwendete Literatur ist ab S. 151 im [Forschungsbericht](#) nachzulesen.

Haben die Ergebnisse Sie weitergebracht?

Wir freuen uns auf Ihr
Feedback!



Hier klicken oder den QR-Code scannen.
Vielen Dank!